

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
Einschließlich 6 Heller Porto

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Daffner u. Verwaltungen: Drag II, Petřínka 18 • Telefon: 26793, 31469, Nachruf: (ab 11 Uhr): 33836 • Postfach: 57544

13. Jahrgang.

Freitag, 15. Dezember 1933

Nr. 293.

Der Oberreichsanwalt beantragt:

Tod für Torgler und van der Lubbe

Freispruch Dimitrows, Tanews und Popows

Prag, 14. Dezember. Der Oberreichsanwalt des Herrn Goering hat bei der heutigen Verhandlung vor dem Reichsgericht für van der Lubbe und Torgler den Tod und für die drei Bulgaren den Freispruch gefordert. Daß er Torgler hängen lassen will, ist nicht weiter verwunderlich. Merkwürdig ist höchstens, daß er es wagt, die Todesstrafe nach dieser Anklage zu verlangen, die in ihrer Oberflächlichkeit und Dürftigkeit nicht die Opfer der Brandstifter, sondern diese selbst und die ihnen willfährige Justiz anklagt.

Dem Oberreichsanwalt ist aus der Fülle der gleichgeschalteten Zeugenaussagen und der übrigen „Tatbeweise“ nur die Behauptung der drei nationalsozialistischen Abgeordneten Karwahn, Kroher und Frey, also der voringenommensten und darum bedeutendsten „Zeugen“, geblieben. Der öffentliche Ankläger hatte die Stirn, aus ihren Aussagen die Behauptung abzuleiten, Torgler sei am Tage des Brandes mit van der Lubbe gesehen worden. Dabei will jeder dieser drei Patenzeugen, deren abnorm gutes Gedächtnis sogar Herrn Dr. Sad in ungläubiges Staunen versetzte, eine andere Person mit van der Lubbe gesehen haben. Auf solche Meinigkeiten muß ein Mann wie Dr. Werner natürlich nicht eingehen; es könnte doch sonst sein, daß von der Anklage überhaupt nichts übrig bleibt.

Vor wenigen Tagen hat Herr Goering die Köpfe der Angeklagten gefordert. Der Oberreichsanwalt mahnte ihn zur Geduld. Goering hat nicht lange warren müssen. Der Angeklagte, der ihm am liebsten ist, wird gehängt werden. Es ist Torgler, es muß Torgler sein, weil mit seinem Freispruch das Urteil über die heutigen Herren Deutschlands gesprochen wäre und über die Methoden, die sie zur Macht führten. Denn die Behauptung, der Reichstagsbrand sei ein Werk der Kommunisten, war Grundlage und Entschuldigung für die ungeheuerlichen Verfolgungen, die am 28. Februar gegen die marxistische Arbeiterbewegung einsetzten. Sie diente zur Rechtfertigung der Zensurverbote, sie öffnete die Türen, aus denen sich der nationalsozialistische Unfug über ganz Deutschland ergoß und die Wehrlosen erstickte. Die Hunderte, die seit der Machtübernahme Hitlers ermordet wurden, die Jehntausende, die sich in den Konzentrationslagern befinden — sie alle werden unter Bezugnahme auf die Reichstagsbrandstiftung als gefährliche Hochverräter und Aufwiegler bezeichnet; ihr Leben und Sterben wird mit dem Hinweis auf die „marxistischen Ehren“, die der Reichstagsbrand offenbart habe, mit Hohn abgetan. Wie könnten es da die Goerings und Hitlers ertragen, daß Torgler, der führende Funktionär der SPD etwa mangels an Beweisen freigesprochen wird?

Die drei Bulgaren sollen freigesprochen werden. Wogegen sie gibt es nicht einen „Beweis“ als gegen Torgler. Aber man benötigt sie nicht für das Alibi, nach dem die Verbrechen der Hunnen rufen. Und wenn sie das Verbrechen nicht freisprechen sollte, so wird Goering das Wort einlösen, das er dem Helden Dimitrow gab: er wird ihn außerhalb des Gerichtes wiedersehen und man wird dann Dimitrow kaum wiedererkennen.

Vorher freilich wird der Tapfere das Ohr der Welt gewinnen — wenn er Gelegenheit finden wird, sich mit der Kreatur zu beschäftigen, die sich Staatsanwalt nennt. Wird er die Tat der Welt gewinnen? Millionen Proletariat sagen ein kämpferisches Ja!

Leipzig, 14. Dezember. Die heutige Verhandlung im Prozeß zur Verurteilung der Reichstagsbrandstifter wurde durch die Fortsetzung der Rede des Oberreichsanwalts eröffnet, in deren Verlauf er die Strafanträge stellte.

Er sagte, es gelte darüber zu reden, ob die Annahme der Anklage berechtigt ist, daß die Mitglieder des van der Lubbe die übrigen vier Angeklagten sind. Ihre Schuld könne freilich, da sie am Tatort nicht gesehen wurden, nur durch die Umstände nachgewiesen werden, die darauf hindeuten (1), daß sie mit der Tat in Verbindung stehen müssen.

Philosophische Gaukel

Es komme der politische Vorteil der Tat für eine politische Gruppe in Frage. Die Frage, ob die Kommunistische Partei ein Interesse an der Tat gehabt habe, sei unbedingt zu bejahen. „Wenn der Kommunistischen Partei ihre Absicht gelungen wäre, hätte sie zweifellos einen ganz erheblichen Vorteil von der Sache gehabt, sie wäre an die Macht gelangt...“ So sagte der Oberreichsanwalt wörtlich. Beim Mithingen der Tat habe die SPD. noch immer die Möglichkeit gehabt, sie ihren politischen Gegnern, den Nationalsozialisten, „anzudichten“. Daß die kommunistischen Erwägungen fehlschlügen, ändere nichts an der Tatsache, daß sie angestellt worden seien und Erfolgsmöglichkeiten in sich bargen. „Die Täter müssen also in der Kommunistischen Partei und in den Personen gesucht werden, die mit den Zielen der SPD. sympathisierten.“

Die „Schuldbeweise“ gegen Torgler

Torgler sei der Tat verdächtig, weil er sich kurz vor dem Brande im Reichstag aufgehalten habe. Es sei besonders auffällig, daß nicht habe nachgewiesen werden können, Torgler sei in den freilich Stunden in seinem Zimmer gewesen. Das Hauptargument erblickt der Oberreichsanwalt aber in der Behauptung der Zeugen Karwahn, Kroher und Frey — der drei nationalsozialistischen Abgeordneten —, die Torgler am Brandtage mit van der Lubbe gesehen haben wollen. Auch daß Torgler mit Popow zusammen am Tatort gesehen wurde, sei durch diese drei Zeugen bestätigt worden.

Torglers Aktentaschen und sein Abendessen

Verdächtig sei, daß Torgler am Vormittage des Brandtages mit vielen Aktentaschen gesehen worden sei, nicht minder verdächtig sei Torglers Verhalten am Abend des Brandtages im Restaurant Wäiniger gewesen. Er habe sich nämlich zum Unterscheid von den anderen Gästen bei dem Vernehmen der Brandnachricht vollkommen ruhig verhalten. Es könne also kein Zweifel daran bestehen, daß Torgler als Täter in Betracht komme und die Tat begangen habe, um die Mitglieder der SPD. zum Verbrechen anzureizen. (Wie verdächtig wäre er erst gewesen, wenn er Aufregung gezeigt hätte! D. N.) Es handle sich um „Brandstiftung in Tateinheit mit hochverräterischen Handlungen.“

Die Strafanträge

Der Oberreichsanwalt beantragte gegen die Angeklagten Marinus van der Lubbe und Torgler die Todesstrafe, für die drei bulgarischen Angeklagten Dimitrow, Popow und Tanew beantragte er Freispruch.

Die Strafanträge haben folgenden Wortlaut:

Ich beantrage 1. den Angeklagten van der Lubbe schuldig zu sprechen eines sorgfältigen Verbrechens des Hochverrats nach § 88 Nr. 2 und § 82 des Strafgesetzbuches in Tateinheit mit drei Verbrechen der schweren Brandstiftung nach § 306 Nr. 3 und § 307 Nr. 2 des Strafgesetzbuches und eines Versuches der einfachen Brandstiftung nach § 308 des Strafgesetzbuches. Ich beantrage deshalb in Anwendung des § 5 Abs. 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit dem Gesetz über die Verhängung und Vollstreckung der Todesstrafe vom 29. März 1933, ihn zur Strafe des Todes zu verurteilen. Zugleich beantrage ich, dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abzunehmen.

Ich beantrage zweitens den Angeklagten Torgler schuldig zu sprechen eines sorgfältigen Verbrechens des Hochverrats nach § 81 Nr. 2 und § 82 des Strafgesetzbuches in Tateinheit mit einem Verbrechen der schweren Brandstiftung nach § 306 Nr. 3 und § 307 Nr. 2 des Strafgesetzbuches und in Anwendung der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar in Verbindung mit dem Gesetz über die Verhängung und Vollstreckung der Todesstrafe vom 29. März ihn zum Tode zu verurteilen. Zugleich beantrage

ich, ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abzunehmen. Ferner beantrage ich, den Angeklagten van der Lubbe und Torgler die Kosten des Verfahrens aufzulegen, soweit sie nicht durch die Verfolgung der Angeklagten Dimitrow, Popow und Tanew entstanden sind.

Dimitrow lächelt

Der Vorsitzende eröffnet die Nachmittagsverhandlungen mit einer Zurechtweisung Dimitrows, weil dieser während der Ausführungen des Oberreichsanwalts wiederholt gelächelt hat. Das Verhalten Dimitrows sei „unehrbarlich“ — was die Schurken alles verlangen! D. Red. — und eine Provokation und Dimitrow würde im Wiederholungsfall aus der Sitzung ausgeschlossen.

Der Ankläger über die drei Bulgaren

Dr. Werner schildert zunächst den Lebenslauf der drei angeklagten Bulgaren. Es sei wenig wahrscheinlich, daß sich Dimitrow in Deutschland nur mit bulgarischen Angelegenheiten befaßt habe, es sei jedoch kein Nachweis über seine andere Tätigkeit zu erbringen. Jedenfalls habe Dimitrow mit einem Führer der SPD. Verkehr gehabt. Keiner der drei Bulgaren habe einen glaubhaften Grund für ihren Aufenthalt in Deutschland anführen können. Sie hätten sich gerade in jener Zeit in Deutschland eingefunden, in der ein kommunistischer Aufstand geplant gewesen sei. Es sei nicht glaubhaft, daß sie sich für die deutschen Verhältnisse nicht interessiert haben.

Die eigentliche Brücke, fuhr der Oberreichsanwalt fort, die vom Reichstagsbrand zu den angeklagten Bulgaren führe, sei die Aussage des Ritters Helmer vom „Bohnerhof“, die allerdings durch andere Zeugenaussagen bis zu einem nicht unerheblichen Grade als zweifelhaft zu bezeichnen sei. Man werde demnach auf die Aussage Helmers kein ausschlaggebendes Gewicht legen dürfen.

Der Oberreichsanwalt erklärt zum Schluß, es bestehe ein erheblicher Verdacht, daß die drei angeklagten Bulgaren unerlaubte Dinge in Deutschland getrieben haben, die mit der Vorbereitung einer deutschen Revolution im Zusammenhang stehen. Daß sie aber gerade mit dem Reichstagsbrand in Beziehung stehen, sei nicht mit Bestimmtheit zu erweisen, obwohl ein harter Verdacht nach dieser Richtung bestehen bleibe.

Plädoyer Dr. Teichert

Nach der Pause beginnt Rechtsanwalt Dr. Teichert sein Plädoyer für die drei bulgarischen Angeklagten. Der Alibibeweis für Popow und Tanew sei zwar nicht schlüssig gelungen, aber die Beweisannahme habe doch die Angaben der beiden über ihren Aufenthalt im Landtage unterstützt und jedenfalls nichts für ihre Schuld ergeben. Von Dimitrow stehe ja fest, daß er am Brandtage nicht in Berlin war. Der Angelpunkt der ganzen Anklage gegen die Bulgaren, die Aussage des Zeugen Helmers, enthalten eine ganze Reihe von Irrtümern.

Um dreiviertel 8 Uhr abends wird die Verhandlung geschlossen. Freitag vormittags wird Dr. Teichert sein Plädoyer fortsetzen.

Erbschleicher des Fascismus

Wie schon besprochen, hat der Bund der Landwirte, der davon geht, den „Landstand“ zu konstituieren und gleichzeitig aus dem Geschlecht der Zerteilung des Standes der Arbeiter Peute zu erraffen, als neueste Attraktion einen „Gewerkschaftsverband deutscher Arbeiter und Angestellter“ gegründet und den Herrn Josef Janausch, der sich bislang einen blauen Teufel um Gewerkschaftsprobleme kümmerte, an die Spitze dieser neuen „antimarkistischen“ Organisation gestellt. Er und seine Austraggeber sind natürlich nicht von einem plötzlich erwachten Wohlwollen und der Absicht getrieben, den Arbeitern und Angestellten zu helfen, sie mitern einfach eine politische Konjunktur und suchen sich aus den Mitgliedern der aufgelösten hakenkreuzfascistischen „Gewerkschaften“ eine „antimarkistische Prätorianergarde“ zu schaffen. Daß dies ganz auf der seit längerer Zeit eingehaltenen Linie der landbündlerischen Politik liegt, dafür sprechen die Tatsachen deutlich genug.

Als nach dem Staatsstreich Hitlers der Begehr der hiesigen Nazi in die Höhe schellte, bezog die „Landpost“, deren verantwortlicher Schriftleiter der Herr Janausch ist, eine Linie, daß ihre Schreibweise kaum von jener der Nazi-Prese zu unterscheiden war. Als dann die gefährlichen Experimente der Regierung führten, fand es die „Landpost“ durchaus nicht nötig, zwischen sich, bezw. dem Bund der Landwirte und den Nazis einen Trennungsstrich zu ziehen, obwohl der Bund der Landwirte seinen Vertreter in der Regierung sitzen und somit auch Anteil und die Pflicht der Verantwortung für deren Maßnahmen hat. Noch in guter Erinnerung ist ferner die Sympathieumgebung der Saazer Landjugend für die Nazis und der Rederzeh des landbündlerischen Abgeordneten Toni Köhler.

Wenn es auch durchaus keiner besonderen Betonung bedarf, daß der „Antimarkismus“ der Nazi die Sympathien des Bundes der Landwirte fand, so lagen dem Bund der Landwirte und seiner Prese doch ganz bestimmte, sehr reale, reine parteipolitische Absichten und Kalkulationen vor, als es zu den angeführten nur schwach verschleierte faschistischen Ergeissen kam. Bis dahin ging es dem Bund der Landwirte darum, die anschwelende Hitlerbegeisterung namentlich in der jungen Generation der Landbevölkerung der Partei des Bundes der Landwirte nutzbar zu machen und das konnte nur geschehen, indem man in der Prese des Bundes der Landwirte die Hülerei belobte und mitmachte.

Währenddessen kam die Auflösung der Nazi und der Nationalpartei und einiger „Gewerkschaften“ dieser beiden Parteien und damit die günstigste Gelegenheit zu einem großen parteipolitischen Fischzug des Bundes der Landwirte.

Die Mitglieder und Anhänger der beiden aufgelösten Parteien für den Bund der Landwirte aufzufangen, bestand nicht viel Aussicht; da hatte Henlein schon vorgearbeitet. In seiner Naivität aber hatte Henlein der Gewerkschaften der aufgelösten Parteien nicht geachtet und dort hängt sich nun der gefinkelte Organisator des Bundes der Landwirte ein und hat nicht einmal besondere Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Mitglieder der aufgelösten Gewerkschaften hängen in der Luft, ihre erworbenen Rechte sind verloren gegangen (Arbeitslosenunterstützung) überdies sind sie verängstigt. Reist dem schwersten Druck der Unternehmer ausgesetzt, durften sie sich zwar zutrauen, einer Nazigewerkschaft oder einer solchen der Nationalpartei, nicht aber einer freien Gewerkschaft anzugehören. Das Los der Arbeitslosigkeit droht jedem und da bleibt die staatliche Arbeitslosenunterstützung nach dem Genter System für sie eine große Hoffnung.

Demokratie braucht Wahlrecht,

schon aus dieser Erkenntnis wird es notwendig, daß den Wählerverzeichnissen, die in der Zeit vom 15. bis 22. Dezember zur öffentlichen Einsichtnahme in den Gemeinden aufgelegt werden, die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Jeder Staatsbürger, der bis zum 15. Dezember d. J. das 21. Lebensjahr erreicht hat und an diesem Tage mindestens drei Monate in der Gemeinde wohnt, muß, wenn er nicht aus Grund der Bestimmungen des Gesetzes ausdrücklich von der Eintragung in das ständige Wählerverzeichnis ausgeschlossen wurde, darin verzeichnet sein.

Einsprüche gegen die aufgelegten Wählerverzeichnisse müssen innerhalb der achtstägigen Frist erfolgen und können von jedem Wahlberechtigten, für sich selbst oder für andere Wähler, schriftlich beim Gemeindevorstande eingebracht werden.

Den noch bestehenden völkischen Gewerkschaften aber kann das Schicksal der aufgelösten ebenfalls widerfahren. Eine solche Konjunktur ergibt sich nicht so bald wieder und darauf baut der Bund der Landwirte und der Herr Janousch den ganzen Plan.

Inwiefern er dabei unter den Funktionären der aufgelösten Gewerkschaften und Parteien Entgegenkommen fand, ist nicht schwer zu erraten. Schon die Tatsache, daß sich die Kanzlei dieses famosen „Gewerkschaftsverbandes“ im selben Lokale in Tetschen a. E. befindet, in welchem bis vor kurzem die Funktionäre der Deutschen Nationalpartei und des „Gewerkschaftsverbandes deutscher Arbeiter“ amtierten, so daß sogar die alten Schilder verwendet werden konnten, gibt hierüber hinreichend Aufschluß.

Welcher Art die gewerkschaftliche Tätigkeit dieses „Gewerkschaftsverbandes“ sein wird, kann man sich ja vorstellen. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß der Bund der Landwirte seit Jahr und Tag eine schamlose Heße gegen die Arbeitslosenunterstützung und gegen eine jegliche Sozialpolitik überhaupt führt. Seine Einstellung zum 8-Stundentag und gar erst zur 40-Stundenwoche ist bekannt. Lohn- und Kollektivverträge sind den Herrschaften ein Greuel, das Arbeitsrecht interessiert sie nur vom Standpunkte der Unternehmer und die Zwangsarbeit nach reichsdeutschem Muster ist das Ziel ihrer Sehnsucht.

Diese Probleme werden auch die „Gewerkschaft“ nicht beschäftigen. Sie hat keinen anderen Zweck, als dem Bund der Landwirte Wähler zuzutreiben. Diese Ausichten sind ja nicht ungünstig. Die Konkurrenz der Nazi und der Nationalpartei fällt weg, Henlein ist problematisch und wenn die Regierungspartei des Bundes der Landwirte ihre „Gewerkschaft“ unter einen gelinden Druck setzt, werden deren Mitglieder schon landbühlerisch wählen. Man darf also mit Recht und Recht sagen, was der Bund der Landwirte da treibt, ist politische Erbschleicherei ärgster Art. C. A.

Das Vorweihnachtsprogramm

Neues Mieterschutzprovisorium bis Ende Feber 1934 Keine neuen Einheitspreisgeschäfte

Prag, 14. Dezember. Nach der vormittägigen Trauerfeierung des Parlaments wurde am Nachmittag eine kurze zweite Sitzung abgehalten, in der eine Reihe von Regierungsvorlagen den Ausschüssen mit Frist bis Dienstag, den 19., 10 Uhr früh zugewiesen wurden. Für diese Zeit ist die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses einberufen, welches das umfangreiche Vorweihnachtsprogramm in dieser und in zwei weiteren Sitzungen am kommenden Mittwoch und Donnerstag bewältigen soll.

Dieses Vorweihnachtsprogramm umfasst folgende Punkte:

Ausschub des sogenannten Steuerüberwälzungsverbotens um ein weiteres Jahr; die vom Arbeitgeber über seine gesetzliche Verpflichtung hinaus für den Angestellten bezahlten sozialen Kosten und Steuern können also weiterhin als Abzugspost bei der Steuerbemessung für den Unternehmer behandelt werden.

Verlängerung der vorübergehenden Zuschläge zur Einkommen und Lantiensteuer um weitere zwei Jahre, wofür der Motivenbericht als Grund den unabweislichen Bedarf der Staatskasse anführt.

Verlängerung des Gesetzes 47/1930 über die Verpflichtung staatlicher Ämter und Anstalten zur Abnahme gewisser inländischer landwirtschaftlicher Produkte auf unbestimmte Zeit.

Verlängerung des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes (Schutz vor Exekutionen) bis zum 28. Feber 1934. Der Motivenbericht kündigt an, daß bis zu dieser Zeit diese Materie überhaupt durch ein Gesetz neu geregelt werden soll.

Gesekentwurf über die Einheitspreisgeschäfte.

Der Entwurf sieht vor, daß Einheitspreisgeschäfte ab 1. Dezember d. J. nur mit Bewilligung des Bundesamtes, das an Richtlinien des Handelsministeriums gebunden ist, errichtet werden dürfen; für die nächsten zwei Jahre darf diese Bewilligung nicht erteilt werden. Der Betrieb von Einheitspreisgeschäften, die nach dem 30. November d. J. errichtet wurden, wird untersagt. Die bestehenden Einheitspreisgeschäfte dürfen weder bezüglich der Warenarten noch bezüglich der Anzahl der Räumlichkeiten vergrößert noch in andere Gemeinden verlegt werden; auch die Errichtung von Zweiggeschäften ist unzulässig. Der Betrieb von Gast- und Schankkonzessionen in diesen Geschäften ist verboten; bereits erteilte Konzessionen erlöschen. Diese Geschäfte dürfen ferner weder in der Firma, noch in der äußeren Bezeichnung, auf Anforderungen, Geschäftspapieren usw. die Bezeichnung „Einheitspreisgeschäft“ usw. verwenden. Sie unterliegen fern dem § 54 der Gewerbeordnung.

Wichtig sind namentlich die Schutzbestimmungen für das Personal in sozialpolitischer Hinsicht. Die Angestellten dieser Betriebe (mit Ausnahme derjenigen, die nur Hilfsdienste leisten) unterliegen den Bestimmungen über die Handlungsgehilfen; für ihre Löhne gelten die Kollektivverträge, bzw. dort, wo solche nicht bestehen, die örtlichen Usancen für die betreffenden Zweige

und Angestelltenkategorien; in individuellen Lohnverträgen dürfen die Bedingungen nicht ungünstiger sein als die in Kollektivverträgen, bzw. die örtlichen Usancen. Endlich wird auch das Betriebsratsgesetz auf diese Geschäfte erstreckt.

Unveränderte Verlängerung der bestehenden Wohnungsgesetze bis Ende Feber 1934.

Der Motivenbericht führt an, daß die Vorbereitungen zur gesetzlichen Neuregelung der Wohnungsfragen bisher nicht so weit fortgeschritten sind, als daß diese Neuregelung bereits mit Ende d. J., das heißt mit Ablauf der bisherigen Wohnungsgesetze, in Kraft treten könnte. Die Notwendigkeit der Erhaltung der Kontinuität der Rechtsordnung in Wohnungsfragen führte die Regierung dazu, dem Hause die unveränderte Verlängerung der bestehenden Wohnungsgesetze um zwei Monate vorzuschlagen; die Mieter- und Gebührenbegünstigungen sub. Art. I, § 5, Abs. 1 c) des Gesetzes 164/1932 und sub. § 10, Abs. 2 des Gesetzes 44/1928 werden um ein ganzes Jahr verlängert.

Initiativantrag der Koalition auf weitere Herabsetzung der Diäten der Parlamentarier zwecks Anpassung an die Kürzung der Staatsangestelltenbezüge.

Demnach werden die Bezüge der Mitglieder der Nationalversammlung, der beiden Vorkammern und der Vizepräsidenten in Anpassung an die neuerlichen Gehaltskürzungen bei den Staatsangestellten für 1934 um weitere 4 Prozent herabgesetzt. Die Abzüge betragen bei den Bezügen der Parlamentarier und der Vizepräsidenten nunmehr 14 Prozent, bei den Bezügen der beiden Vorkammern 19 Prozent.

Nach der Hausung wurden einzelne dieser Vorlagen bereits vom Budgetausschuß und vom sozialpolitischen Ausschuß genehmigt.

Trauer Sitzung des Parlaments

Prag, 14. Dezember. Die Parlaments-sitzung am heutigen Vormittag war ausschließlich dem Andenken des verstorbenen Ministerpräsidenten Svehla gewidmet, dessen Süh in der Kammer, die er seit seiner Erkrankung vor sechs Jahren nicht wieder beitreten hatte, mit einem umfassen Strauß von weißen und roten Blüten geschmückt war.

Kurz vor Beginn der Sitzung erschien Ministerpräsident Malypetr mit allen Mitgliedern der Regierung bis auf Dr. Venes, der derzeit in Paris weilt. Nicht nur die Ministerhaus, sondern auch der Sitzungssaal und ein Teil der Galerie war dicht besetzt.

Der Vorsitzende Dr. Stanek hielt dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf, in dem er Svehla als Staatsmann, aber auch als den Mann mit dem guten Herzen feierte, der gerade jetzt nach Jahren übermenschlichen Tübens vorzeitig dahingegangen sei, wo das allgemeine Vertrauen des ganzen Volkes ihn spontan zu schöpferischer Arbeit gerufen habe. Darin liege die Tragik seines Schicksals.

Nach einem Ueberblick über den Werdegang Svehlas und seine Arbeit für seine Partei würdigte Stanek namentlich die Verdienste des Toten in der Zeit des Weltkrieges als „Generalsekretär der tschechischen Revolution“, bei dem alle Fäden

Reichswirtschaftsminister bei Macdonald

Berlin, 14. Dezember. Der deutsche Reichswirtschaftsminister Schmidt stattete heute in Begleitung des deutschen Botschafters in London von Dösch einen Besuch im Unterhause ab. Dort hatte er mit Premierminister Macdonald und dem Staatssekretär des Auswärtigen Sir John Simon kurze Unterredungen, die in sehr herzlichem Tone verliefen.

der tschechischen Innenpolitik zusammenließen, und seine hervorragende Anteilnahme am Aufbau des jungen Staates und seiner Verfassung. Besonders hob Stanek hervor, daß es Svehlas außerordentlich politischer Gewandtheit auch gelungen sei, Vertreter der deutschen Mitbürger zur aktiven Mitarbeit für den Staat heranzuziehen. Er war, erklärte Stanek, ein gewandter Taktiker und ein nützlicher Realpolitiker und die Gewandtheit, mit der er ehrenvolle Vereinbarungen der verschiedenen Parteien und Gruppen abschloß, habe ihm den Titel „Meister des Kompromisses“ eingetragen.

Stanek zitierte weitere einige Stellen aus der letzten Rundgebung Svehlas vom 28. Oktober d. J. vor den Vertretern seiner Partei, die als sein politisches Testament angesehen werden müsse und in der er von den Führern in der heutigen Zeit vor allem verlangt habe, daß sie das Herz am rechten Fleck haben möchten.

Seine unsterblichen Verdienste, schloß Stanek die Trauerrede, werden dauernd ein Ruhmesblatt in der nationalen Geschichte bleiben, in die der Name dieses kostbaren Bauern mit unauflöschlichen Buchstaben eingeschrieben bleibt.

Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung sofort nach Staneks Trauerrede, die vom ganzen Hause lebhaft in tiefem Schweigen angehört wurde, geschlossen.

Svehlas Aufbahrung

Hofstar, 14. Dezember. Auf dem Gute Svehlas erschienen heute die Mitglieder der Regierung sowie zahlreiche Abgeordnete und Senatoren. Svehla ruht in einem offenen Sarg auf einem einfachen, von Rosen umgebenen Katafalk, der von einer Ehrenwache umgeben ist. Am Katafalk befindet sich bis jetzt ein einziger Kranz, und zwar der des Präsidenten der Republik, der die Aufschrift trägt: „Seinem Mitarbeiter — T. G. Masaryk“.

Bei den morgigen Trauerfeierlichkeiten werden auf dem Gutshof, wo bereits ein Katafalk und eine Rednertribüne aufgestellt ist, Ministerpräsident Malypetr und der amtierende Vizepräsident der Agrarpartei Beran sprechen. Auf dem Friedhofe sind Trauerreden des Senatspräsidenten Dr. Soukup und des Obmannes der Soldatengemeinde Bukovsky vorgesehen. Die Reden werden auch durch den Rundfunk verbreitet werden. Die kirchlichen Zeremonien wird Senator und Dekan Trojcher vornehmen. Die Trauerfeierlichkeiten beginnen um 11 Uhr.

Budget im Senatsausschuß angenommen

Prag, 14. Dezember. Der Budgetausschuß des Senates hat heute die letzten Budgetkapitel beendet und das Budget nach einem Exposee des Finanzministers Dr. Trapl unverändert angenommen. Das Budget wird in der nächsten Senats-sitzung am Montag, den 18. d., um 16 Uhr aufgelegt und ab Dienstag im Plenum verhandelt werden.

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fehenbach

An die Orgel gelehnt, schaute er Rasperls tollen Kapriolen zu, während Lene unter den Strohähren herumging, Geld einzulassieren. Von seinem Platz an der Drehorgel ließ er sich den ganzen Nachmittag nicht verdrängen. Er konnte kaum erwarten, bis Rasperl von der Spielplatte heruntergerufen hatte, daß es jetzt aus und vorbei wäre und in fünf Minuten wieder aufs neue beginne. Gleich fing er wieder an zu spielen.

Als Grell und Hans um halb sechs Uhr zurückkamen, dröhte Franz immer noch unermüdlich die Orgel. „Schau“, machte Hans die Grell auf ihren Bruder aufmerksam. Der Franz hat umg'fallert und geht jetzt unter's fahrende Volk!“

Die lachten herzlich über den Esel. Den Franz bei seinem neuen Wetter einwickelte. Nachdem die nächste Walze durchgedreht war, machte Hans darauf aufmerksam, daß es jetzt höchste Eisenbahn wäre, wenn er den Zug nicht veräumen wolle. Beim Abschiednehmen drückte Lene dem Franz lange und herzlich die Hand. Der logte leise zu ihr. „Wird alles wieder gut. Lene. Nur den Kopf nicht verlieren!“

Dann gingen sie zum Bahnhof. In fröhlicher Stimmung ließ Grell ein. Franz stand beim Abschied neben ihr am Fenster, und sie winkten Hans noch lange zu. Der auf dem Bahnsteig seine Mühe schwenkte, solange er den Zug noch sehen konnte.

Im Wogen des Vater Cornelius ging alles seinen gewohnten Gang, nur daß an Stelle der Frau Anna die Lene getreten war. Sie besorgte gewissenhaft ihre Obliegenheiten, suchte in der Arbeit Vergessen. Sie war nicht mehr so lebhaft und ununter wie früher und sah jenseits still in sich verfunken da, als lausche sie in sich hinein. Hans sprach eines Tages darüber mit dem Vater: „Die Lene ist so ganz anders wie früher. So still ist sie geworden. Was ist denn los mit ihr?“

„Was soll denn los sein? E Mäde mit achtzehn ist anders wie ein mit vierzehn Jahr. No, und gern hat die Lene ja nie in unsern Wagen gewollt.“

Damit war die Sache zunächst abgetan, und Ende Oktober kam die Mutter wieder. Sie sah sie sich so weit hergestellt, daß sie meinte, ihren Platz im Wohnwagen wieder einnehmen zu können. Das Kranksein und Nichtstun in Kitzingen hatte ihr ohnehin nicht behagt, so gerne sie auch sonst bei ihrer Schwester war. Ihr arbeitsames Wesen erregte das Feiern nicht. Sie mußte Beschäftigung haben. So kam sie eines Tages wieder an, als Vater Cornelius und Hans in Schweinsfurt Ne Kapriolen aufschlugen.

„Wilt wieder auf'm Damm?“ begrüßte sie Hans, der sie an der Bahn abgeholt hatte. „Es wird sich wieder gehn!“ meinte sie und erkundigte sich, wie sich die Lene dreingelunden hätte, und ob das Geschäft gut gewesen wäre in der Zeit ihrer Krankheit.

Vater Cornelius unterbrach seine Arbeit, als Hans mit der Mutter zur Kaprioluhde kam. Man ging in den Wagen. Lene hatte das Essen etwas früher gerichtet, so daß man sich gleich zu Tisch setzen konnte. Während des Essens wurde dann beschlossen, daß Lene nach am Nachmittag nach Würzburg zurückfahren sollte, zur Großmutter. Man plauderte noch ein Weilchen gemächlich,

dann mußten die beiden Männer wieder an die Arbeit, die Pube fertig aufzubauen.

„Mutter, sag's aber erst, wenn ich fort bin, wie's mit mir steht. Geht?“

„Dem abend will ich mit'm Vater drüber reden. Braucht dir ja jetzt lei Sorg mehr machen, Lene. Weißt ja, daß d' zur Tante Regina launst, und daß die dann auch die Kinde nimmt. Also, sei nur jetzt vernünftig und mach mir lei Dummbelken in Würzburg.“

„Kannst ganz ruhig sein, Mutter. Das war bloß zuerst, wo ich so arg Angst g'habt hab. Jetzt ist alles anders, seit ich mit dir drüber g'sprochen hab und du so gut zu mir warst. Und im Früh-jahr geh ich dann zur Tante...“

Am Nachmittag fuhr Lene nach Würzburg. Abends alle drei im Wohnwagen saßen, erzählte Mutter Anna was die Lene ihr in Kitzingen gebedichtet hat.

Vater Cornelius brauste heftig auf, als er hörte, wie es um Lene stand.

„Der Wohnwagen war ihr immer nit gut genug, sie hat's besser ham woll'n, feiner! Jetzt hat sie's mit ihr'm feinen, jungen Herrn!“

„Darfst nit hart zu ihr sein, Peter.“ begütigte Frau Anna. „Sie tut sich sonst noch was an. Es war ich was dabei, und 's hätte nit viel g'fehlt, dann wär die Lene ins Wasser g'springen. Sombas wird immer erst dann ganz schlimm, wenn die Eltern zu hart sin zu ihr'm Kind. Schleicht is die Lene deswegen nit. Sie is e gut's Kind...“

Dann erzählte sie, was mit der Tante Regina abgelaufen sei, und vorläufig solle man erst mal abwarten. Mit der Lene würde schon alles wieder in Ordnung kommen.

Hans sah still dabei. Jetzt konnte er sich auch erklären, warum die Lene soviel ruhiger war als sonst, so gedreht und still. Und ihm hat sie gar nit g'loot davon. Sie wird sich halt geniert haben. Das war ja zu verstehen.

Nach ein paar Tage beschäftigte die Sache mit Lene die Leute im Wohnwagen, dann trat sie wieder in den Hintergrund, und nur dann und wann wurde sie von Vater oder Mutter Cornelius erwähnt.

Die letzten Messen und Jahrmärkte des Jahres 1913 wurden besucht, und dann mußte man sich wieder um einen Ort zum Überwintern umun.

Mit der Mutter Cornelius war es seit ihrer letzten Krankheit nicht mehr ganz das Richtige. Die Klage oft über Schmerzen. Schließlich wurde es wieder so schlimm, daß sie im Bett steifen mußte. Sie war wohl doch wieder zu früh an die Arbeit gegangen, hätte sich in Kitzingen länger pflegen lassen sollen.

Vater Cornelius beriet mit Hans, was nun zu tun wäre, und sie kamen überein, diesmal in Würzburg zu überwintern. Die Mutter müsse ins Julius-Spital und sich einmal gründlich auskurieren. Davon wollte die Mutter aber nichts wissen. Nein, ins Spital wollte sie nicht. Bei der Großmutter in der Kärnersgasse wäre ja Platz, und die Lene sei ja auch da, die könne sie pflegen. Wenn dann der Doktor sich ein paar Mal nach ihr umschau, wäre das genug. Die Hauptsache sei ja, daß sie warm im Bett liege. Das Spital koste auch subiel Geld. Sie war unter keinen Umständen zu bewegen, dorthin zu gehen. Vater Cornelius mußte sich schließlich damit abfinden.

Hans kutscherte nun den Wohnwagen mit dem Anhänger wieder Würzburg zu. Von unterwegs hatte sich Vater Cornelius schon an den Magistrat gewandt und die Erlaubnis erhalten, mit seinem Wagen auf dem Keinen Platz vor dem Kranentor zu überwintern.

(Fortsetzung folgt.)

Beitritt der Vereinigten Staaten zum Internationalen Arbeitspakt?

Genf, 14. Dezember. (Insa.) In den internationalen Kreisen Genf verläutet, daß Präsident Roosevelt die Absicht hege, den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Internationalen Arbeitspakt zu vollziehen. Diesbezügliche Besprechungen haben zwischen dem Direktor des I. A. P. Müller und Präsident Roosevelt vor wenigen Tagen in Washington stattgefunden. Roosevelt legt auf den Beitritt der U. S. A. deshalb besonders Gewicht, weil sich seine Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit mit jenen des Arbeitsamtes decken. Roosevelt glaubt damit seinen Forderungen größeren Nachdruck zu verleihen. Er scheint allerdings vorläufig noch auf sehr großen Widerstand zu stoßen.

Ein letzter Versuch Simons zur Rettung der Abrüstungskonferenz.

London, 14. Dezember. (Reuter.) Nach der gestrigen Kabinettsitzung wurde Blättermeldungen zufolge beschlossen, daß der britische Außenminister Sir John Simon die Weihnachtsferien zu einer Reise nach Paris, Rom und Genf und wahrscheinlich auch nach Berlin benutzen solle, um den letzten Versuch zur Rettung der Weltabrüstungskonferenz zu unternehmen.

Neue Partei Roosevelts?

Washington, 14. Dezember. (Reuter.) Der republikanische Senator Johnson kündigte die Gründung einer neuen politischen Partei an, die die Politik Roosevelts unterstützen wird. Johnson sagte bei dieser Gelegenheit: Entweder muß das Land auf die Verwirklichung des Programmes Roosevelts hinarbeiten oder „es wird wirtschaftlich zum Teufel gehen“.

Andauernde Unruhe in Spanien

Eisenbahnattentäter verhaftet.

Madrid, 14. Dezember. Der Innenminister erklärt, daß in der Stadt Bixia 14 Personen verhaftet wurden, die die Bomben hergestellt hätten, mit denen sie die Eisenbahnkatastrophe bei Bizel verursachten. Aus dem Gefangenenhaus in Barcelona sind 58 Verhaftete geflüchtet. Die Polizei hat 30 wieder verhaftet und verfolgt die übrigen. Auch 20 auf dem Dampfer „Uruguay“ festgehaltene Kämpfer entlassen. In Pamplona wurde im letzten Augenblick die Entlassung eines Zuges verhindert. Demgegenüber hat fast überall der Streik verjagt und die Arbeiterschaft kehrt wieder zur Arbeit zurück. Eine Gruppe unbekannter Personen steckte den Neubau einer Kirche in Brand. Der herbeigerufenen Feuerwehrt gelang es, den Brand bald zu löschen.

Schweizer Bundespräsidentenwahl

Bern, 14. Dezember. Die Vereinigte Bundesversammlung hat heute zum Bundespräsidenten für 1934 den Bundesrat Pilet Gotz und zum Vizepräsidenten Bundesrat Minger gewählt. Zum Präsidenten des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes wurde Werner Lauber ernannt. Der neue Schweizerische Bundespräsident Marcel Grawert wurde am 31. Dezember 1880 in Colson als Sohn eines Richters geboren. Er studierte Jurisprudenz. Im Jahre 1921 wurde er in den Großen Rat seines Heimatkantons gewählt. Im Jahre 1925 wurde er in den Nationalrat gewählt, wo er in den Kommissionen seine hohen Fähigkeiten zur Geltung brachte. Am 14. Dezember 1928 wurde er in den Bundesrat gewählt. Der neue Schweizerische Vizepräsident Rudolf Minger wurde am 13. November 1881 in Mülch (Kanton Bern) geboren. Seine Vorfahren sind seit Jahrhunderten in Mülch als Landwirte tätig. Im Jahre 1918 wurde er Präsident der Bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei und kam im Jahre 1919 in den Nationalrat, dessen Präsident er im Jahre 1928 wurde. Seit dem Jahre 1929 gehörte er auch dem Großen Rat des Kantons Bern an, welchen er auch im Bundesrate vertritt.

Neue finanzielle Einbuße für Wien

Wien, 14. Dezember. (M.) Durch eine heute umgesetzte Verordnung der Bundesregierung auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes, wird das Ausmaß der Lichtbarkeitsabgabe von Lichtspielbühnen in Wien mit zeitlicher Geltung bis zum 30. Juni 1934 auf vier Fünftel der gegenwärtig zur Einhebung gelangenden Abgabensätze herabgesetzt werden.

Einstellung der Alpine?

Wien, 14. Dezember. Wie die „Neue Freie Presse“ erzählt, dürfte sich bei der Alpen Montangesellschaft eine kurzfristige Einstellung der Erzförderung und des Hüttenbetriebes in Donawitz trotz aller Hilfsmaßnahmen der Regierung als notwendig erweisen. Diese BetriebsEinstellung soll aber erst nach den Feiertagen, und zwar vom 15. Jänner bis 15. Feber, vorgenommen werden.

Heimwehr-Ultimatum an Dollfuß?

Drohung mit Regierungsaustritt und Annäherung an die Nazis

Wien, 14. Dezember. (Eigenbericht.) Heute trafen die Führer der Heimwehr zu einer Sitzung zusammen, in der sie ein neues Forderungsprogramm an die Regierung beschlossen, das morgen dem Bundeskanzler überreicht werden soll. In diesem Programm verlangen die Herrschaften

- Ausschaltung aller Politik und des Einflusses der Politiker (was sich offenbar gegen die unbeliebten Christlichsozialen Führer richtet);
- Verbot der sozialdemokratischen Partei analog dem Verbot der Nationalsozialisten;
- Einschneidung eines Regierungskommissars für die Gemeinde Wien (für diesen Posten wird der jetzige Handelsminister Stodinger vorgeschlagen);
- Vertrauen des Vizekanzlers Fej mit dem gesamten Sicherheitswesen und der Landesverteidigung;

Gleichschaltung aller Länderregierungen mit der Bundesregierung.

Ferner erklären die Heimwehren, daß sie nunmehr zum Endstoß gegen Christlichsoziale und Landbund antreten wollen, und kündigen für den Fall, daß Dollfuß ihre Forderungen nicht akzeptiere, ihren Austritt aus der Regierung und Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten zwecks Herbeiführung einer Verständigung an.

Wie verläutet, ist in der Sitzung davon die Rede gewesen, diesem Programm eine ultimative Form zu geben. Morgen abends wird der Bundesführer Starhemberg, der erst kürzlich von einer längeren (nicht ganz freiwilligen) Auslandsreise zurückgekehrt ist, bei Dollfuß vorkprechen, um ihm diese Forderungen zu überreichen.

Morgen abends findet ein Ministerrat statt.

Hitlers Opfer klagen an.

Paris. Die zweite Sitzung des Untersuchungskommissses zur Untersuchung und Verhinderung des Hitlerterrors wurde durch einen Bericht Kurt Großmanns, Prag, Sekretär der deutschen Liga für Menschenrechte, eingeleitet. Großmann teilte mit, daß er 267 bestätigte und unüberlegbare Protokolle über schwere Terrorfälle besitzt.

Weltläufe mit Ohnmächtigen.

Der nächste Heine, dessen Namen wegen des Verwandten in Deutschland geheimgehalten werden muß, gab an, daß er am 28. Feber verhaftet wurde. Er wurde bei der Verhaftung dementi geschlagen, daß er wochenlang Nierensteine hatte. So erging es übrigens auch den vielen Mitgefangenen. Nach der Ankunft im Lager mußten sie 20 Pfund für ihr Lager heranschaffen. Das geschah so, daß sie eine Doppellette von SA-Leuten passieren mußten, die mit Strohstrahlen, Köchen und Gummirollen auf sie einschlugen. Man zwang Gefangene, auf allen Vieren zu kriechen, und belästigt sie dabei mit Ohnmächtigen. Es wurden „Weltläufe“ veranstaltet; wer zuerst mit dem Ohnmächtigen bei der Umfassungsmauer war, wurde von weiteren Exerzieren entlassen. Neuausgewählte wurden zunächst in die Holzkammern des Westflügels geworfen. Die Gefangenen hielten sich, um das Schreien der Opfer nicht zu hören, die Ohren zu.

Eingebrannte Hakenkreuze.

Der Zeuge sah Gefangene, denen auf die Arme Hakenkreuze eingebrannt und eingeschnitten waren. Als der Kommandant der Sonnenburger SA-Wachmannschaft abzuwaschen werden sollte, wollte er seine Nützlichkeit beweisen. Er ließ eine oppositionelle Parole von einem SA-Mann an ein Tor schreiben und dann die Gefangenen zur Strafe exerzieren. 44 wurden ohnmächtig. Bei der Einlieferung sozialdemokratischer Arbeiter am 11. August ereigneten sich furchtbare Mißhandlungen. Ein sozialdemokratischer Funktionär aus Frankfurt-Oder hingabte sich noch am Tage der Einlieferung.

Karl v. Ossietzky.

Ueber das Schicksal Karl v. Ossietzky, des früheren Herausgebers der „Weltbühne“ und repräsentativen pazifistischen Schriftstellers, erfährt man aus dem Munde des Zeugen erschütternde Einzelheiten. Der Zeuge war fast täglich mit Ossietzky in der Freistunde zusammen. Ossietzky ist körperlich außerordentlich geschwächt, er ist abgemagert, geht gekrümmt und wird trotz seines schweren Herzleidens „wie ein Hund über den Hof des Laovers gejagt“. Der Arzt erklärt ironisch, daß er den Dienst mitmachen könne. Die schmutzigen Arbeiten, wie

Militärische Beratungen Italien-Deutschland

Paris, 14. Dezember. Der Berliner Korrespondent des Blattes „Le Journal“ meldet, daß sich in Begleitung des italienischen Staatssekretärs Suvich auf seiner Reise nach Deutschland der bekannte italienische Militärsachmann Oberst Bianchi befindet. Das Blatt berichtet weiter, daß die Anwesenheit Bianchis in Deutschland den Auslandsjournalisten verheimlicht worden sei.

Versammlungsturm in Frankreich

Paris, 14. Dezember. (Zupref.) 21 Versammlungen werden zum 14. Dezember vom Komitee zur Befreiung Dimitroffs, Torglers, Popoffs und Taness in Paris einberufen. Sonntag, den 17. Dezember, ist der zweite Tag der nationalen Petition für die Befreiung der unschuldig Angeklagten. Für Dienstag, den 19. Dezember, ist eine Aneklundgebung im größten Saal von Paris vorgesehen, auf dem führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens das Wort gegen das Justizverbrechen in Leipzig nehmen werden.

Latrineneigenen und dergleichen werden ihm zugewiesen. Offiziell wird verspoitert und verhöhnt. Wenn ihm, erklärt der Zeuge, und dem kommunistischen Abgeordneten Kasper keine Rettung von außen komme, würden sie elend zugrunde gehen.

Die Regierung ist schuldig

Der Zeuge gibt an, daß die Regierung von den Mißhandlungen weiß. Durch Kompetenzverletzungen ist folgender Fall zum Inspektor der Geheimen Staatspolizei, Diehls, gelangt: Ein jüdischer Vater wurde mit seinen zwei Söhnen eingeliefert. Nach dem Verhör waren die Geschwister aufgewollt, der Vater war ohnmächtig. Dann wurden sie unter die Pumpe geschleppt. In der Nacht machten alle drei Selbstmordversuche. Der Jüngste wurde homosexuell vergewaltigt. Diehls schritt nicht ein, es wurde vielmehr später noch mehr und entsehlischer gefoltert.

Betrug an Sauerwein.

Bei dem Besuche Sauerweins, des bekannten französischen Journalisten, im Lager Sonnenburg, hatte man die offiziellen Arrest- und Folterzellen geräumt, die Schilde umgedreht, damit die Zellen als unbelegt erschienen und alle Mißhandlungen und Verurteilungen auf dem zweiten Stock des Westflügels geschah. Sauerwein besuchte dieses Stockwerk nicht und hat von den Mißhandlungen nichts gesehen und ihr Schicksal nicht gehört.

Am ersten Tage: drei Morde.

Der letzte Zeuge des zweiten Sitzungstages befand sich im Konzentrationslager Reusstrum bei Papenburg. Auf dem vierstündigen Marsch von der Station zum Lager hatte die Gruppe der neu Internierten den ersten Toten: ein Zwanzigjähriger wurde von der SA erschossen. Am ersten Tag des Lageraufenthaltes wurde gemeldet, daß der sozialdemokratische Polizeimeister Gubie aus Bochum-Gerbe sich auf der Toilette „erhängt“ habe. Der Tote hing am Fensterkreuz, die Toilette war voller Blut. . . . Am gleichen Tage wurde der Jude Baruch von dem SA-Mann Rolte erschossen. Baruch erhielt von Rolte den Befehl, sich als Kurier für irgendwelchen Junk zu ernennen; auf kurze Entfernung schloß die SA-Kommando hinter ihm her und traf ihn ins Bein. Baruch brach zusammen. Rolte ließ ihn und schrie: „Wirst du dich wohl umdrehen!“ und schloß den Gefangenen in den Rücken. Baruch war sofort tot. Sechs Häftlinge wurden gezwungen, ein Protokoll zu unterschreiben, daß Baruch auf der Flucht erschossen worden sei.

Die Juden des Lagers sind Samstag regelmäßig besonders furchtbar mißhandelt worden. Sie mußten strafs exerzieren, man schlug ihnen die Zähne ein und zwang sie, faule Kartoffeln zu essen. Die Nazi-Wache erklärte dazu: Die Juden haben Sabbat. . . .

Lubbe mit uniformiertem Nazi gesehen

Paris, 14. Dezember. (Zupref.) Das Sekretariat des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes hat an den vierten Straßentat des Reichsgerichts folgendes Telegramm abgefaßt:

„Zuverlässige Zeugenaussagen bekunden, daß von der Lubbe an einem der letzten Tage vor dem Reichstagsbrand im Postamt Ecke Heiliggeiststraße-Königsstraße einen Geldbetrag abgehoben hat. Er wurde auf der im Zuge der Königsstraße liegenden Brücke von einem uniformierten Nationalsozialisten erwartet, mit dem er sich dann lebhaft unterhielt. Dadurch ist abermals der Beweis für Beziehungen von der Lubbe zu den Nationalsozialisten erbracht. Wir beantragen deshalb, Nachforschungen bei dem betreffenden Postamt darüber vorzunehmen, ob die Geldabhebung erfolgte sowie Einvernahme Lubbes zu diesem Punkte und zu der Frage, wer der uniformierte Nationalsozialist gewesen ist und worüber das Gespräch geführt wurde.“

Dr. Benes in Paris

Paris, 14. Dezember. Außenminister Dr. Eduard Benes ist heute vor 13 Uhr in Paris eingetroffen. Um 17 Uhr fuhr Dr. Benes in das französische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten am Quai d'Orsay, wo er mit Außenminister Paul Boncour eine erste Unterredung hatte.

Für den Abend wird Dr. Benes eine erste kurze Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Chaumeys haben. Abends gibt dann Paul Boncour am Quai d'Orsay ein Diner zu Ehren des tschechoslowakischen Gastes.

Dem Chefredakteur des Abendblattes „Intransigeant“ erklärte Dr. Benes im Verlaufe einer freundschaftlichen Unterredung, daß seine heutige Reise dem zweiten offiziellen Besuche in Paris gelte. Zum ersten Male habe er Paris in offizieller Eigenschaft gerade von sehr nahen bei seiner untergeordneten Reise mit dem Präsidenten Masaryk besucht. Die Beziehungen zwischen Paris und Prag waren derartig, daß es nicht notwendig war, nach Außen hin unsere enge Zusammenarbeit durch zahlreiche offizielle Beziehungen kundzutun. Die Tschechoslowakei wisse, daß sie auf Frankreich rechnen könne und Frankreich könne der treuen Freundschaft der Tschechoslowakei unter allen Umständen absolut sicher sein.

Der Hauptzweck meiner gegenwärtigen Pariser Reise, sagte Dr. Benes weiter, ist der gegenseitige Austausch der Meinungen über die Zukunft der großen aktuellen Pläne und Probleme. Er komme nicht nur als Außenminister der Tschechoslowakischen Republik, sondern auch als Sprecher der Kleinen Entente.

Moralische Verlotterung

Amlich bestätigte Greuelmeldungen.

Die deutsche Regierung und ihre Propagandachef Goebbels sind bekanntlich eifrig bemüht, der Welt weiß zu machen, daß alle Berichte über barbarische Verfolgungen und Mißhandlung Andersdenkender im „Dritten Reich“ böswillige Erfindungen, „Greuelmärchen“ sind.

In den dem Auslande weniger bekannten Blättern aber kann man immer wieder Meldungen und Mitteilungen finden, die die Wahrheit über Hitler-Deutschland in Form amtlich bestätigter „Greuelmeldungen“ verbreiten. Im Wochenblatt „Der Stürmer“ des berüchtigten Naziführers Streicher ist in der Nr. 41 ein Brief des SS-Scharführers Herbert Doyer aus Dortmund, Schwannenwall 4, an den ehemaligen sozialdemokratischen Landrat Hansmann als Antwort auf eine Rede, die Herr Hansmann angeblich über den Straßburger Sender gehalten haben soll, erschienen:

Der Brief beginnt: „Herr Landrat a. D., ich habe Sie einmal in einer schwachen Stunde gesehen. Sie erinnern sich vielleicht noch jener demütigenden Nacht,

als wir Ihnen mittels einer Hundepetische „Wasserwellen“ in Ihr verlängertes Rückgrat legten.“

(Von der Redaktion des Stürmers gesperrt!) Einige Sätze weiter heißt es mit zynischer Offenheit: „Wenn bei dieser Gelegenheit Ihr insolge Zell und Kaviar ausgeschwemmter Vonzentrationslager etwas ramponiert wurde, dann ist das Ihre persönliche Schuld.“ Und um das Bild zu vervollständigen, sei noch die unmißverständliche Drohung am Schlusse des Briefes zitiert: „Hätte ich allerdings damals schon gewußt, daß Sie es mit Ihrer Verführung: „sich insolge geistiger Unterernährung niemals wieder politisch zu betätigen“, nicht ernst meinten, dann hätten Sie verstanden, gegen unseren Führer, bezw. gegen die deutsche Arbeiterschaft auch über einen feindlichen Sender, Ihrer Kinderstube entsprechend, zu böbeln.“

In diesem Brief spiegelt sich nicht nur die moralische Verlotterung Hitler-Deutschlands, es offenbart sich auch die hemmungslose Verwundung über Geschehnisse, die abzugewöhnen der Dementierapparat des deutschen Propagandaministeriums sich wochenlang bemüht hat. Der Autor dieses Briefes aber ist einer der Kameraden des deutschen Reichskanzlers, und einer der intimsten Freunde des Reichslanzlers billigte ihn, indem er ihn in seiner Zeitung veröffentlichte.

Die Spannung Hitler-Goering

Berlin, 14. Dezember. (Zupref.) Dem Affront gegen Goering bei Eröffnung des Preussischen Staatsrats hat Hitler einen zweiten hinzugefügt: er blieb, wie damals dem Staatsrat, jetzt der Eröffnung des „Reichstags“ fern.

In hiesigen politischen Kreisen wird die Reise Hitlers nach Wilhelmshaven, zur Begründung der Befragung des Kreuzers Rönin, einheitlich als Vorwand betrachtet. Die wahre Ursache sei, daß Hitler es abgelehnt habe, der Eröffnung des „Reichstages“ beizuwohnen, die von Göring präsiert werde.

Auf der Regierungsbank sah bekanntlich kein einziger Minister. Die Abreise Hitlers kam selbst eingeweihten politischen Kreisen so überraschend, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ noch am Tage der „Reichstags“eröffnung nur den Reichswehrminister von Blomberg erwähnte, der mit seinem Stab nach Wilhelmshaven fuhr, dagegen von Hitler mit keinem Wort sprach.

Kältewelle über Europa.

Schwerer Frost in der ganzen Republik / In Deutschland bis - 24 Grad

Prag, 14. Dezember. Unter dem Einflusse einer tiefen Störung mit dem Zentrum über Italien ist bei uns in der Mittwoch-Nacht namentlich in dem südlichen Teil des Staates Schnee gefallen. Im Zusammenhange mit der genannten Störung haben sich die Fröste in der Slowakei gemildert; Donnerstag früh fiel dort an vielen Orten Schnee bei Temperaturen zwischen - 5 bis - 7 Grad Celsius. Im Nordteil Böhmens und in Schlesien macht sich dagegen die Kältewelle, welche sich aus Deutschland ausbreitete, geltend. Dabei ist in diesem Gebiete Anshütterung und vielfach Ablühlung auf 15 Grad Celsius eingetreten. Die Schneelage hatte gestern - 18 Grad Celsius bei Nordsturm. Aus Deutschland werden gestern Fröste von - 20 bis - 24 Grad Celsius gemeldet.

Die Temperatur in Prag betrug gestern früh: - 13,2 Grad Celsius, das Minimum der Nacht betrug - 13,8 Grad Celsius.

Wahrscheinliches Wetter heute: In der Westhälfte des Staates vorwiegend heiter bis wechselnd bewölkt. Starker Frost, abflauer Wind. Im Karpatengebiet Abnahme der Bewölkung und der Niederschläge. Kälter werde, Wind aus nördlichen Richtungen.

Viel Eis.

Aus Trebitz schreibt man uns: Im Böhmisches-Mährischen Hügelland herrscht starker Frost. Es schneit bereits seit vielen Tagen. In den Teichen hat das Eis eine Dicke von 20 bis 30 Zentimeter erreicht. An vielen Stellen hat man bereits mit dem Eislaufen begonnen. Zum Eisfahren ist jedoch einweilen wenig Schnee.

Im Sturm gescheitert.

Bukarest, 14. Dezember. (Ador.) Seit gestern wütet auf rumänischem Gebiete ein heftiger Schneesturm. Alle Flüsse treffen mit großen Versätungen ein, der Verkehr in den Städten ist sehr erschwert. Blättermeldungen zufolge wü-

lete am Schwarzen Meere ein äußerst heftiger Sturm. Das spanische Petroleumschiff „Parosa“ scheiterte hierbei achtzehn Meilen von Stambul. Die Mannschaft verließ rechtzeitig das Schiff, das mit der ganzen Ladung unterging.

Galizien: - 35 Grad Italien tief in Schnee.

Berlin, 14. Dezember. Nach Meldungen aus Ost- und Nord-Europa sowie aus Italien hat die Kälte seit Dienstag stark zugenommen. In Wolhynien und Ostgalizien wurden (wie bereits gestern von anderer Seite gemeldet wurde), 35 Grad gemessen; in den Dörfern frieren die Brunnen ein. Der Frost fordert zahlreiche Opfer. Auch Italien ist in den Bereich der Kältewelle gelangt. In Genua liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch. In Triest ist der ganze Straßen- und Wagenverkehr durch Schneefall lahmgelegt. In Südtalien haben neue Regengüsse großen Schaden angerichtet. Ein großer Teil des mittelalterlichen Schlosses von Cosenza ist eingestürzt.

40 Zentimeter Schnee in Venedig.

Festige Schneestürme über dem Mittelmeer.
In ganz Ober- und Mittelitalien dauern die von eisiger bis minus 18 Grad erreichenden Kälte begleiteten heftigen Schneestürme fort. Im Adriatischen und Tyrhenischen Meer wüten heftige Weststürme. In Triest verhindert die Bora, die eine Geschwindigkeit von 135 Stundenkilometern erreicht, die Abfahrt und Ankunft der Dampfer. Bei Genua blieben 20 Autobusse und Flüge in Schneewehe stehen. In Venedig ist der Verkehr durch eine 40 Zentimeter hohe Schneeschicht unterbunden. Auch in Neapel wird die Ankunft der Dampfer durch den herrschenden Sturm verhindert. Mehrere Segelboote werden vernichtet. In der Umgebung von Livorno und Florenz sind durch starke Regengüsse Ueberschwemmungen eingetreten.

Herrn Herbert Jhering sein, der in diesem Blatt früher seine betont linksradikalen Theaterkritiken schrieb und seit Ausbruch des Hitler-Terrors sich so aufdringlich zum Anwalt der braunen Literatur „Erneuerung“ gemacht hat, daß die Leser den Boykott über ihn und sein Blatt verhängen.

Der Postverkehr in der Weihnacht- und Neujahrsperiode 1933/34. Sonntag, den 17. Dezember wird im Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr wie an Sonntagen amtiert. Sonntag, den 24. Dezember wird wie an Feiertagen amtiert und die Post wird sowohl im Orts- als auch im Landbriefträgerbestellbezirk bis 18 Uhr zugestellt. Montag, den 25. Dezember, Sonntag, den 31. Dezember und Montag, den 1. Jänner wird wie an Sonntagen amtiert. Dienstag, den 26. Dezember wird im Post- und Telefonverkehr wie an Feiertagen amtiert; die Post wird im Ortsbestellbezirk nur bis 12 Uhr, dafür aber im ganzen Landbriefträgerbestellbezirk zugestellt. Samstag, den 6. Jänner wird wie an Feiertagen amtiert und die Post wird im Orts- und auch im Landbriefträgerbestellbezirk zugestellt.

Knickerbocker bei Masaryk. Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag, den 14. Dezember, drei amerikanischen Journalisten Hubert R. Knickerbocker.

Sieben Tote. Die Zahl der Opfer des Flugzeugunglücks im Flughafen Fuhlshüttel hat sich auf sieben erhöht. Der schwer verletzt ins Krankenhaus eingelieferte zweite Flugzeugführer Gabbert ist in der vergangenen Nacht verstorben.

Begen der Mähe in den Tod. Mittwoch in den Abendstunden lehrte der 24jährige Werkmeister Felix Dlasl, von der Slowakei kommend, auf einem Motorrad nach Lundenburg zurück. Während der Fahrt verlor er die Mähe und wollte sie rasch fangen. Als er aber die linke Hand von der Lenkstange hob, kam die Maschine ins Schleudern, rannte an einen kleinen Stein an und Dlasl wurde vom Sattel geschleudert. Unglücklicherweise fiel er mit dem Kopf auf einen spitzen Gegenstand und durchschlug sich die Schläfe. Er war auf der Stelle tot.

Ein Berliner Pfarrer vermisst. Die Berliner Vermittlungszentrale stellt zur Zeit Nachforschungen nach dem Verbleib des 30 Jahre alten Pfarrers Werner Kümmerle an, der seit dem 12. Dezember vermisst wird.

Die erschrockenen Journalisten. Vor kurzem traf in Berlin eine Delegation bulgarischer faschistischer Journalisten ein, die von der Naziregierung äußerst gnädig aufgenommen wurde und für ihre Kampagne gegen die drei im Reichstagsbrandprozeß angeklagten Bulgaren ein hohes Lob erhielten. Ein Vorfall verdrab jedoch den Gästen die Freude. Die Bulgaren nahmen neben andern Journalisten an einem Empfang zu Ehren der Auslandspressereporetter Berlins teil. Ein bekannter amerikanischer Journalist wandte sich öffentlich mit folgendem Toast an sie: „Ich begrüße in Ihnen das kleine und doch so tapfere bulgarische Volk, das der Welt solche Helden gab wie Georg Dimitrow, an dem sich heute die ganze Welt begeistert.“ — Die bulgarischen faschistischen Gäste erstarrten vor Schreck.

Das Ehepaar Lindbergh ist gestern vom Flugplatz in Port of Spain (Trinidad) abgeflogen, ohne das Ziel des Fluges anzugeben.

Eine wertvolle Orgel verbrannt. Die Orgel der Jesuitenkirche in Landskron geriet Mittwoch abends durch Kurzschluss in Brand. Die Orgel, ein Barockwerk aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, wurde vollständig vernichtet. Auch am Hochaltar entstand ein Brand, der jedoch rasch gelöscht werden konnte und verhältnismäßig wenig Schaden anrichtete.

Ein verzwegener Raubüberfall in Tettschen.

39 000 Kronen geraubt.

Mittwoch, den 13. d. M. gegen dreiviertel 6 Uhr abends wurde in Tettschen am Bahnhof ein verzwegener Raubüberfall verübt, bei welchem den Räubern 39.410 Kr in die Hände fielen.

In der angegebenen Zeit ging der Kassier für Eisenabfertigung am Tettschener Bahnhof, Otto Buresch, von seiner Kasse zum Stationsgebäude der Nord-Westbahn, um wie üblich, die Tageseinnahmen bei der Hauptkasse abzuführen. Das Geld, einen Betrag von 39.410 Kr und die dazu gehörigen Belege hatte er in einer Aktentasche verbahrt, die er unter dem Arm trug.

Als er sich dem Stiegenausgang zum Stationsgebäude näherte, sprang ein Mann von rückwärts auf ihn zu, entriß ihm die Aktentasche und sprang im selben Augenblicke in ein bereits angefuhrtes Auto, in welchem schon ein anderer Mann saß. Ehe sich Buresch von seinem Schrecken erholt hatte, fuhr das Auto los, und zwar in der Richtung gegen die Stadt. Buresch versuchte zwar, sich rückwärts an dem Auto festzuhalten, doch mußte er, als das Auto anfuhr, loslassen. Er stürzte dabei auf das Pflaster und verletzete sich am Kopfe.

Die Gendarmen von Tettschen kam, da die Nummer des Autos bekannt war, den Räubern sehr rasch auf die Spur. Das Auto trug die Nummer C 72.024. Daraus wurde ermittelt, daß es aus Saubernitz, Bezirk Lusitz war. Der Chauffeur wurde noch in der Nacht ermittelt und ebenso wie der Besitzer in Haft genommen. Die Gendarmen setzen ihre Nachforschungen weiter

Hitlers getreue Judenraji. Das „Neue Wiener Journal“, das Organ der österreichischen Menschen jüdischer Konfession, meldet aus Berlin:

„Deutschjuden und Fremdjuden.“
Berlin, 11. Dezember. (Zp.) Der Verband nationaldeutscher Juden, der unter der Leitung Dr. Max Reumanns steht, hat an die deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die Juden in Deutschland in Deutschjuden und Fremdjuden geteilt werden sollen. Die Deutschjuden dürfen nicht so behandelt werden wie die Fremdjuden. Die Fremdjuden gehören unter das Fremdenrecht in die Stellung der Staatenlosen. Sie müssen zu einem bestimmten Termin das Staatsgebiet Deutschlands verlassen. Dagegen müssen die Deutschjuden, die mit den Ideen Hitlers einverstanden sind, genau so behandelt werden wie die bodenständige deutsche Bevölkerung. Der Verband nationaldeutscher Juden erklärt wörtlich: „S.A. - Geist muß in uns hinein, die flammenden Takte des „Hohen-Friedberger-Marsches“ müssen unserer Jugend Herzen entzünden, nicht näselnde Musikante. Keine Schwäche darf es mehr geben.“

Kurz und gut: der Faschismus ist interkonfessionell. Die deutschnationalen Juden übertrumpfen die Sakentkruzer, S.A.-Geist fährt in sie hinein, zum Takte preukischer Militärmärsche assimilierten sie sich an dem herrschenden Antisemitismus. Mögen arische Proleten und jüdische Intellektuelle in den Konzentrationslagern zu Tode gefoltert werden — Geschäft ist Geschäft für die arische wie für die jüdischen Profitmacher. Laßt sie zehn Prozent verdienen — und diese „Deutschjuden“ werden hundertprozentige Hitler-Bestien.

Hitlers Dank an die Geldgeber. Unter den neuen Vizepräsidenten des deutschen „Reichstags“ befindet sich der Direktor der Deutschen Bank, von Stauff, der die Hitlerbewegung früher mit großen Geldmitteln unterstützt hat. Hitler dankt — und die Finanziers kassieren die Zinsen.

Der photographische Teetessel. Zum Photographieren braucht man Licht. Und doch ist es möglich, auch im Dunkeln zu photographieren. Zur Belichtung photographischer Platten sind nämlich nicht nur die für das menschliche Auge wahrnehmbaren Lichtstrahlen befähigt. Bei genügender Empfindlichkeit der Platte — das ist allerdings unerlässliche Voraussetzung — kann die Belichtung auch durch unsichtbare infrarote Strahlen erfolgen. Diese, auch dunkle Wärmestrahlen genannt, gehen von jedem erwärmten Körper aus. Es wäre demnach möglich, in einem völlig dunklen Raum einen brodelnden Teetessel im Lichte seiner eigenen Wärmestrahlung zu photographieren. Derartige Aufnahmen sind einer amerikanischen Gesellschaft tatsächlich gelungen. Es wurden dabei gewöhnliche Promisilverplatten verwendet, die durch Zusatz des Farbstoffes Neochin für Wärmestrahlung empfindlich gemacht waren.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

- Samstag:**
Prag: 12.10 Schallplatten 15.30 Schallplatten. 16.30 Die Frau in der Kunst und im Leben. 17.30 Uebung der Konversationskunst für deutsche Hörer. 18.30 Deutsche Sendung: Jugendstunde mit Musik. 21.30 Orchesterkonzert. — **Brünn:** 11.00 Vormittagskonzert. 17.25 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung: Rieder zur Gitarre. 22.15 Nachkonzert. — **Kaschau:** 17.00 Rundfunk für Kinder und Erwachsene. 18.00 Lachmann: Zivortrag. — **Preßburg:** 16.00 Nachmittagskonzert. 17.15 Marionettentheater für Kinder. — **Wien:** 13.10 Perühme Rühmer, Schallplatten. 16.00 Mandolinenzkonzert. 19.00 Chorkonzert. 20.00 Franz Lehar. — **Leipzig:** 17.30 Gemaltemusik. — **Berlin:** 18.00 Sportfreunden im Winter

Tagesneuigkeiten

Der Gutsbesitzer und Gemeinderat als Einbrecher!

Böhme-Budweis, 14. Dezember. Gestern abends wurde der Gutsbesitzer und Gemeinderat Franz Hryzal in Rameň Malšov, Gerichtsbezirk Neuhaus, verhaftet, da er eine ganze Reihe kühner Einbrüche verübt hatte. Ein unbekannter Täter hatte dem Bauern J. Capel vierzehn Sad Fafer und landwirtschaftliche Geräte, dem H. Jenel, der Besitzer eines Installationsgeschäftes ist, wertvolle Maschinen zum Schneiden von Betonröhren, Armaturen usw. entwendet. Der kühne Diebstahl wurde ausgeführt, als die Zentrifugalpumpe einer öffentlichen Wasserleitung gestohlen wurde, so daß die Hälfte der Bevölkerung in Jaroměř ohne Wasser war. Die Gendarmen kamen mit Hilfe eines Polizeihundes auf die Spur, die zu dem Großgrundbesitzer führte, der sich des besten Rufes erfreute. Bei der Hausdurchsuchung wurden einige der gestohlenen Sachen gefunden. Hryzal wurde dadurch überführt und nach seiner Verhaftung in das Gerichtsgefängnis in Neuhaus eskortiert. Die Verhaftung und Ueberschließung des reichen Bauern rief in der Umgebung große Sensation hervor.

Organisierte Erpressung.

Pardubitz, 14. Dezember. In Pardubitz wurde gestern ein Fall organisierter Erpressung aufgedeckt. Im Sommer dieses Jahres weilte im Bad Bohdanec eine Frau mit ihrer Tochter aus Brünn zur Kur. In den letzten Tagen erhielt sie einen Brief aus Pardubitz, in dem ein unbekannter Schreiber die Einlösung von Kr 1500.— nach Pardubitz post restante forderte, widrigenfalls er ihre Liebesbeziehungen während ihres Bohdanecer Aufenthaltes verraten würde. Die Frau, die sich ihrer Unbescholtetheit bewußt war, übergab den Brief sofort der Pardubitzer Gendarmen zur Untersuchung. In die angegebene Chiffre landete sie dann einen Brief ohne Geld. Die ganze Woche hindurch beobachtete die Gendarmen bei starkem Frost das Pardubitzer Postgebäude. Gestern nachmittags wurde ein Mädchen gesehen, das den unter der Chiffre aufbewahrten Brief behob; als sie die Gendarmen erblickte, ergriff sie die Flucht. Sie wurde eingeholt, festgenommen und in die Gerichtsgefängnis eingeliefert. Es wurde festgestellt, daß die Briefe ein bestimmter Geschäftsmann aus Brünn schrieb und daß das Mädchen von Brünn nach Pardubitz reiste, um die Briefe auszugeben. Es wurde weiter durch die Untersuchung festgestellt, daß die Erpressungen in großem Maßstabe organisiert waren. Auch gestern warf das Mädchen einige weitere Drohbriefe in den Briefkasten. Gegen den Geschäftsmann wurde Haftbefehl erlassen. Die Namen der Erpresser werden noch geheim gehalten.

500 km in der Stunde?

Paris, 14. Dezember. (Dabos.) Die Sportzeitung „L'Auto“ meldet, daß in der nächsten Zeit auf dem Flugplatz in Istres ein neues Schnellflugzeug landen wird, das in einer Fabrik in der Umgebung von Paris hergestellt wurde. Es ist dies der Hydroavion „Bernard“ mit 1600 HP, vom Typ jener Flugzeuge, die an dem Schneider-Potal-Wettbewerb teilnahmen. Die Schwimmer des Hydroavions wurden durch ein fahrbares Gestell zur Landung auf der Erde ausgetauscht. Pilot Doumère wird Anfang des Jahres 1934 Versuchsflüge mit der neuen Maschine anstellen und er glaubt eine Geschwindigkeit von 500 Kilometern erzielen zu können.

Bergarbeiter im Kampf.

London, 13. Dezember. (Insa.) In der Grube Millhall in Stirling sind siebenhundert Bergarbeiter gegen den Versuch der Grubenleitung, Arbeiter zu entlassen, in den Streik getreten. Die Grubenleitung lehnte Verhandlungen vor Wiederaufnahme der Arbeit ab, doch beschloßen die Bergarbeiter die Weiterführung des Streiks. In der nahegelegenen und der gleichen Gesellschaft gehörenden Grube Fallin sind gleichfalls fünfhundert Bergarbeiter in den Streik getreten, weil ein Teil von ihnen unter den üblichen Lohnsätzen bezahlt wird.

Auch in Bulgarien.

Sofia, 13. Dezember. (Insa.) Zum dritten Mal streikten die Bergarbeiter der Kohlengrube „Dobrizza“. Der Grund des Streiks ist die Nichtauszahlung der Löhne. Den vierhundert Arbeitern schuldet die Grube über eine Million Leva. Es gibt Arbeiter, die wochenlang kein Geld, sondern nur Naturalabgaben bekommen haben.

Moderne Bankräuber.

Chicago, 14. Dezember. Sieben schmerbewaffnete Banditen überfielen gestern die Chicagoer Union Trust Sparkbank, überwältigten fünf Bankbeamte, verbanden ihnen die Augen, sprengten 335 Stahlkammern auf und entkamen mit einer reichen Beute an Schmucksachen, Wertpapieren und Bargeld. Die Verbrecher hatten einen tragbaren Rundfunkapparat bei sich, mit dessen Hilfe sie während der Wanderung den Polizeirundfunk überwachten, um festzustellen, ob Alarm geschlagen wird.

Zeitungsstod durch Gleichhaltung.

Wie wir aus Berlin erfahren, wird der früher demokratische, seit dem März dieses Jahres gleichgeschaltete „Berliner Börsen-Courier“ zu Neujahr sein Erscheinen einstellen. Seit Hitlers Regierungsantritt ist das die siebente Berliner Tageszeitung, die zu existieren aufhört. Die Ursache des Bankrotts dürfte im Falle des „Börsen-Courier“ vor allem der „Gefinnungswandel“ des

Großer Einbruchsdiebstahl in Tepitz.

In der Nacht zum 13. Dezember brachen unbekannter Täter in das Geschäft der in Tepitz, Mariengasse 10, wohnhaften Ida Bauer-Hermann ein und entwendeten daraus Stoffe verschiedenster Art für Kleider, Mäntel und Anzüge, Fell, Kleider, Mäntel, Strümpfe u. a. m. im Gesamtwerte von 32.188 Kr. Die Polizei hat die notwendigen Nachforschungen bereits eingeleitet.



Ein Sohn Tolstois gestorben.

Ilya Tolstoi, ein Sohn des großen russischen Dichters Leo Tolstoi, starb in Newhaven (Connecticut) im Alter von 68 Jahren.

Winter im Hinterhaus.

Im Hinterhaus
Stimmt trüb das Licht,
Der Winterhimmel
Sieht es nicht —

Die schwer es blatt,
So kalt und leer —
Ein Windstoß treibt
Es vor sich her —

Ein Kind spielt müd
In Schutt und Staub,
Am Wege liegt
Ein weißes Laub —

Eisnelken blühen
In wilder Pracht,
Und schon um drei
Kommt schwer die Nacht —

Pierre.

Landstreicherchicksale.

Ein Leser unseres Blattes, der durch seinen Beruf sehr häufig mit Landstreichern im Gefängnis zu tun hat, schildert uns einige Schicksale dieser Opfer der kapitalistischen Weltordnung.

Ein Mann über 60 Jahre, der schon Jahre in unserem Gefängnis verbracht hatte und bei uns Hausmeisterarbeiten verrichtete, sollte am anderen Tage entlassen werden.

Ein alter Mann wurde eingeliefert. Da seine Zellengenossen sich wiederholt beschwerten, daß er stinke, erstattete ich, nachdem ich mich selbst von der Berechtigung der Beschwerden überzeugt hatte, dem Untersuchungsrichter Meldung.

Untersuchungsrichter: Fehlt Ihnen etwas?
Landstreicher: Besoffen bin ich, geschlechtskrank bin ich a.

Der Anblick, der sich uns bei der Untersuchung bot, läßt sich kaum schildern. Die Geschlechtsorgane dieses Menschen sind nur noch ein Klumpen eitrigen und blutigen Fleisches.

U.R.: „Sie waren ja erst vor drei Tagen beim Kreisgericht in K. eingesperrt, hat man es dort nicht gesehen?“

L.: „Wehn hams die ich, aber wie dies g'fahn hom, homs mich glei rausgeschmiss'n.“

U.R. zu mir: „48 Stunden, morgen früh lassen Sie ihn raus!“

Dem Landstreicher bedauerte er, daß er sich aber so schnell wie möglich aus unserem Bezirk entfernen soll.

Als ich den Landstreicher in die Zelle zurückführte, sagte er mir: „Sehens Herr, so gehts mir überall, wo die meine Krankheit seh'n, ich meißns mich immer glei raus. Der Herr Richter da ist ja noch gut, er läßt mich zuwenigstens noch über Nacht da.“

Ein Mann, 40 Jahre alt, schlank mit Zwider, von Beruf Gärtner, erhielt wegen



Die Kaffee HAG-Würfeldose. Schön und praktisch.

Ein Schmuckstück für jedes Heim. Prächtige Farben in Schleiflack, hochmoderne Form und allerbeste Ausführung. Kaffee, Tee, Kakao, Keks, Pralinen, alles kann man darin aufbewahren.

Mordprozeß vor dem Jugendgericht.

Der Mord in der Wochenendhütte. — Ein seltsamer Kriminalfall.

Prag, 14. Dezember. Vor dem hiesigen Jugendgericht kam heute ein Prozeß zur Austragung, dessen Anlaß seinerzeit größtes Aufsehen erregt hat und der vor dem Schwurgericht verhandelt worden wäre, wenn nicht der Täter erst sieben Jahre alt wäre.

eine weitere Portion Kaffee verlangte und mit dieser Forderung abgewiesen wurde.

Die Folge war ein Wortschmel und schließlich eine Rauferei, in deren Verlauf der angeklagte Jugendliche nach eigener Darstellung ein Beil, das in der Nähe lag, seinem Gastgeber an den Kopf warf und ihn so schwer verletzte, daß der Verletzte zusammenbrach.

Seine Aussage enthält innere Widersprüche, denn obwohl er dieses Vorbringen auch bei der Hauptverhandlung aufrecht erhielt, bekennt er doch andererseits die Tötungsabsicht und erklärt, in blinder Aufregung und Gelliesabwelenheit zugeschlagen zu haben, während er sich andererseits auf geringe Details sehr deutlich zu erinnern weiß.

Nach dem Befehl über Jugendgerichtsbarkeit ist die Namensnennung des jugendlichen Täters verboten, desgleichen alle Hinweise auf seine Privatverhältnisse, die ihn irgendwie charakterisieren würden.

Der Gerichtshof setzt sich aus einem Vizepräsidenten zusammen: zwei Berufsrichter, zwei Laien Richter und Staatsanwalt sind ohne Talar und Barret, ohne die Ornamente der strahlenden Staatsgewalt.

Bettelei acht Wochen. Während dieser Zeit verrietete er Hausarbeiten.

Als ich mich einmal mit ihm unterhielt und ihn fragte, wieso er mit dem Leben, das er jetzt führt, noch so zufrieden sei, schilderte er mir sein bisheriges Leben wie folgt:

„Ich bin schon lange Zeit verheiratet, habe zwei Kinder, einen Bub und ein Mädchel. Bis vor einem Jahr war ich bei der Firma K. J., Seifenfabrik beschäftigt, verdiente genug, um mit meiner Familie ein anständiges, wenn auch nicht sorgenfreies, Leben zu führen.“

Wie sagt doch Anatole France?: „Das Gesetz in seiner majestätischen Gleichheit verbietet es Reichen wie Armen, auf den Straßen zu betteln, unter Brücken zu schlafen und Brot zu stehlen.“

spricht nur von „Verschulden“. Die Strafe ist auch weder Kerker noch Arrest, sondern „Verweisung an einem abgesonderten Ort“. Natürlich sind besondere Strafsätze vorgesehen.

Der Angeklagte.

Ein schwächlicher junger Bursche von nicht unympathischem Aussehen bekannte sich schuldig, bestritt aber die Mordabsicht. Seinen Vater hat er in seinem höchsten Lebensjahr verloren.

Warum?

— Niemand weiß es und auch das Beweidverfahren kann die Beweggründe der Muttat nicht aufhellen. War es eine Tötung im Nähsorn? War es wirklich so, daß er nach erbitterter Rauferei seinem Gastgeber in blinder Wut über die verweigerte Kaffeeportion während eines Kaufhandels die Art an den Kopf schleuderte und ihn dann, halb aus Mitleid, halb aus Furcht erschlug? Wer weiß es?

Der Gerichtshof tat sein Bestes, in das Seelenleben dieses Augenblicklichen einzudringen. Betsiter M. S. konnte erregte insbesondere durch eine wirklich gewollte Diskussion über das psychiatrische Sachverständigengutachten (Prof. Herfort) Aufmerksamkeit, das den Angeklagten in ziemlich unmarthaler Art als normal, strafrechtlich zur Verantwortungsfähig und verantwortlich im Sinne des Gesetzes hinstellte.

Tagbuchaufzeichnungen

des jugendlichen Täters zur Sprache. Aus ihnen geht hervor, daß der Angeklagte in jugendlichem Alter bereits eine Wanderhütte nach dem Balkan unternommen hat und schließlich durch Not gezwungen, bei einer Wiener Fürsorgehülle Hilfe gesucht hat, wo er nach einem Liebesabenteuer mit einer Komme wieder Reihhaus genommen hat und endlich in Graz eingekerkert und über die Grenze gebracht wurde.

Das Gericht erkannte nach durchgeführter Verhandlung der eingekerkerten Tatbestände (Verhulden des Mordes und Diebstahls) für schuldig und erkannte auf

sechs Jahre Verschlebung.

Das bedeutet, daß der jugendliche Täter in der „Staatlichen Erziehungsanstalt“ in Rastau interniert, dort in einem ihm angemessenen Beruf ausgebildet und hierauf unter Beobachtung aller angebrachten Vorkehrungen zur Sicherung seiner Erziehung in ein neues Leben entlassen wird.

habe ich meine Frau und Kinder nicht wieder gesehen. Ich kam nach Deutschland, dort arbeitete ich bis vor kurzer Zeit bei einem Bauern, dann wurde ich ausgewiesen. Ich mußte zurück. Auf der Suche nach Arbeit kam ich auch in diesen Bezirk. Ich hatte Hunger und kein Geld. In einem Wädeladen erhielt ich Essen und als ich den Laden verlieh, ließ ich einem Gendarmen in die Hände und wurde verhaftet. Man brachte mich hierher und gab mir statt Arbeit acht Wochen Gefängnis. Was ich beim Bauer verdient hatte, schickte ich heim, jetzt habe ich keinen Heller; aber ich konnte meiner Familie helfen, wann auch nicht viel, so doch genug, um die größte Not zu lindern.“

Dieser Mann erhielt also zwei Monate Gefängnis, weil er Hunger hatte, ehrlich bleiben und nicht stehlen wollte. Die zwei Monate waren um, der Frühling kam, ich wünschte dem Mann Glück für die Zukunft, er ging, wie er sagte, wieder nach Deutschland zu seinem Bauer. Es kam der Winter und mit ihm der Mann. Im Winter ließ er sich einsperren wegen Bettelei, im Sommer ging er zu seinem Bauer arbeiten. Das ging durch drei Winter, dann kam der Mann nicht mehr. Ich hoffe, daß er Arbeit bekam.

Der Indifferente.

Die Bekehrung des alten Steinsefers Stenzel.

B. Der 70jährige Steinsefer Stenzel in Hamburg gehörte zu den Arbeitern, die man vor dem Kriege als „indifferent“ bezeichnete. Mochten die anderen lärmern und toben, vor Lust jubeln oder vor Leid heulen, mochten sie wählen, streifen oder nicht — ihm war es gleichgültig!

So hatte es Stenzel 70 lange Jahre hindurch gehalten. Freunde hatte er nie besessen, allenfalls Bekannte gehabt.

Und trotzdem sah im August des Jahres 1933 der 70jährige Steinsefer in einer Zelle des Polizeigefängnisses von Hamburg. Eines Morgens waren in seiner Wohnung eine Anzahl Polizeibeamte mit S. A.-Leuten erschienen. Ein Kriminalkommissar erklärte ihn für verhaftet, und während Polizei und S. A. begannen, die Wohnung zu durchsuchen, durfte Stenzel von seiner ebenso bestürzten wie jammernden Frau Abschied nehmen.

Nach den ersten Verhören wußte der Verhaftete, weshalb ihm das Mißgeschick widerfahren war: Man beschuldigte ihn, daß in seiner Wohnung geheime Versammlungen stattgefunden hätten, daß er ein ganz gefährlicher Heger sei, und daß er Flugblätter gegen Hitler hergestellt und verbreitet habe. Erschwerend war die Tatsache, daß Stenzel in keiner nationalsozialistischen Versammlung erschienen war, an keiner Demonstration teilgenommen und sich auch systematisch geweigert hatte, zu den zahlreichen Spenden beizutragen, für die in den Wohnungen gesammelt worden war.

Der Beschuldigung staatsgefährlicher Untertriebe setzte Stenzel zunächst nur ein stauendes Schweigen entgegen, was die Polizei als einen weiteren Beweis für seine Schuld ansah.

„Bestehen Sie Stenzel“ riet ihm der Kommissar, „sagen Sie uns Ihre Hintermänner! Sie sind doch nur ein Verführer, und es würde mir wirklich leid tun, Sie alten Mann in ein Konzentrationslager schicken zu müssen. Sagen Sie uns Ihre Führer, und Sie dürfen wieder nach Hause gehen!“

Stenzel hatte nichts zu gestehen. „Wo ist der Mann, mit dem ich auch nur ein Wort über Politik gesprochen habe, wo ist der Mensch, der in meiner Wohnung war, wo ist das Flugblatt, das ich verbreitet habe, das ich gelesen habe?“

Die Verhandlung drehte sich im Kreise, und vermutlich würde trotz allem Zeugnis der alte Steinsefer sein Ende in einem Konzentrationslager gefunden haben, wenn nicht wider allem Erwarten einige seiner Bekannten der alten Frau des Beschuldigten zur Hilfe gekommen wären. Sie konnten feststellen, daß Stenzel mit einem früheren Arbeitskollegen in Streit gekommen und von ihm denunziert worden war. Goerings beste Leute, die Denunzianten, erfreuen sich bei der Polizei besonderer Gunst, und jeder Angabe wird sofort mit der ganzen Energie des Dritten Reiches nachgegangen. Diesmal konnte die Unschuld des Denunzierten nachgewiesen werden. — Der Denunziant ist inzwischen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war kein großes Pferd aus dem Stalle der „nationalen Revolution“, nur ein alter Aklepper. Daher!

Als Stenzel zum letzten Male vor dem Kommissar erschien — die sieben Tage Schutzhaft konnten ihm allerdings nicht mehr abgenommen werden — ermahnte ihn der Beamte, in Zukunft vorsichtiger zu sein!

„Vorsichtiger?“ begehrte der Alte auf, „vorsichtiger? Wie meinen Sie das?“

„Besuchen Sie die Versammlungen, wenn Sie aufgefordert werden, spenden Sie, wenn man es von Ihnen verlangt, rufen Sie den nationalen Gruß, beschmen Sie sich als ein vollwertiger Bürger des neuen Staates!“

„Das will ich! Bürger des neuen Staates! Ich will Ihnen mal was sagen, Herr Kommissar: Ich bin ein alter Mann, und ich habe mich weiß Gott noch niemals um das gekümmert, was Sie Politik nennen! Die Zeit ist vorbei! Ich werde anfangen damit. Aber anders als Sie meinen! Ich will den neuen Staat noch erleben, in dem ich ruhig leben darf, den neuen Staat! Und nun Abschied.“

Seidern hat Stenzel Freunde! Zeitdenn debattiert und liest er Zeitungen. Illegale sogar! Und in seine Wohnung kommen Freunde, die gleich ihm auf den Tag des neuen Staates warten.

Mit 70 Jahren hat Stenzel aufgehört gleichgültig zu sein. Wie verdorben er bereits ist, mag die Tatsache beweisen, daß er weder dem Denunzianten flucht, noch die Schutzhaft betrauert. Sonst wäre er, so meint er, noch immer — indifferent!

Bestellen Sie schon die
Silengeschichte des Weltkrieges
von Max von Hirschfeld.
Versäumen Sie nicht, sich dieses zweibändige Standardwerk mit seinen mehr als 1000 Illustrationen, zahlreichen Farbtafeln, pro Band 500 Seiten Text.
zum Vorzugspreis von K 140.—
für beide Bände statt K 412.—
zu verschaffen durch die
Zentralstelle für das Bildungswesen,
Prag II., Nakázanka 18
die dem organisierten Arbeiter und Angestellten unter 1000
Bücher zu Antiquaratspreisen liefert!

Verschieben Sie nicht Ihren Einkauf! Besuchen Sie uns schon jetzt - vermeiden Sie den Andrang in unseren Verkaufsstellen

PRAGER ZEITUNG.

Beendigung der Budgetdebatte in der Prager Stadtvertretung.

Die Beratung des Voranschlags der Hauptstadt Prag dauerte heute infolge stundenlanger Obstruktionen der Zifibrum-Leute und der Kommunisten am Montag von früh bis spät abends, am Dienstag nachmittags und von Mittwoch vormittags bis Donnerstag sechs Uhr früh. In der Nachmittags von Mittwoch auf Donnerstag kamen u. a. der Sanitätsreferent der Stadt Prag, Genosse Dr. Fekábel, der technische Referent Genosse Kellner sowie der Referent für soziale Fürsorge, Stadtrat Doktor Zenkl zu Wort. Von deutscher Seite sprachen kurz Hornig (D. N. B. G.) und Schneider (Christl. soz.). Nach etwa zweistündiger ständiger Verhandlung wurde das Budget am Donnerstag morgen mit den Stimmen der Parteien der Koalition, verneint um diejenige des Vertreters unserer Partei und der Deutschbürgerlichen angenommen. Die Abänderungsanträge der Sozialisten und Kommunisten wurden abgelehnt.

Kunst und Wissen

„Pünktchen und Anton“, Kinderstück von Kästner. Mittwoch, den 20. d., Erstaufführung.
Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Garten Eden“ Reinszeniert. (D. 1) - Samstag, 7 1/2 Uhr: „Don Carlo“ Gastspiel Turicuz, Volkermann, Deutsch, Roßki, Rorin (A. A.)
In der Kleinen Bühne täglich die Kottschel-Revue

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Sturmsalken, Prag. Samstag nachmittags 1/4 Uhr im Letnove'm Hofe'n Laubfächerholz, Pappendel, Werkzeug mitbringen - Sonntag nachmittags 2 Uhr mit Schützen bei Endstation der Jer-Elektřiska in Převov; bei schlechtem Wetter 1/4 Uhr Letnove'm.

Sport • Spiel • Körperpflege

Der Arbeitersport in der Schweiz.

Aus Zürich wird uns geschrieben: Es ist interessant und sehr lehrreich, die Entwicklungsgeschichte der Leichtathletik im Saais von Jahr zu Jahr zu verfolgen. Dies ist uns heute um so besser möglich, als seit 1925 alljährlich die Verbandsmitteljahrestage ausgetragen wurden, und daneben aus den Mehrkampfmeisterschaften, wie aus den periodischen Kreis- und Verbandstagen genügend Zahlenmaterial zusammengetragen werden kann, um die Statistik inhaltreich zu gestalten. Die Vergleiche der diesjährigen Saison sind aus ganz besonderen Gründen für uns wichtig, gilt es doch die Arbeiterschaft wie auch einem kritischen bürgerlichen Sportpublikum zu zeigen, wie sich die Folgen des Raubes der Bundeskonvention auswirken haben. Würde man die Beurteilung einigen bürgerlichen Zeitblättern überlassen, so launete wohl

das einstimmige Urteil: „Der Saais ist ruiniert.“ Wir denken dabei an eine Einfindung der „Neuen Prager Zeitung“, die sich über die Durchführung der Sportplatz-Tombola Satzung in gemeinster Weise ausspricht, und die von einer Massenflucht aus dem Saais zu erzählen wagt. Dies ist aber eine Behauptung, die wohl nur in der Phantasie eines jener besonders „begabten“ Redakteure entstehen konnte.

Glücklicherweise wissen wir gerade das Gegenteil zu berichten. Abgesehen von dem stetigen Zuwachs an neuen Vereinen, sind auch die Leistungen in einem Maße gestiegen, wie dies nur im Zusammenhang einer vermehrten Aktivität denkbar ist. Diese Feststellung bezieht sich nicht nur auf die Leichtathletik, sondern sie gilt in gleichem Maße für die Qualität des Geräteturnens sowie der Fußball- und Handballbewegung. Es erfüllt uns mit ganz besonderer Genugtuung, diese Feststellung gerade in einem Zeitpunkt machen zu können, wo man dem Saais mit einem Gewaltstreich das Lebenslicht auszublasen beabsichtigt.

Was die Leichtathletik im besonderen betrifft, so haben alle Übungsarten wie Laufen, Werfen, Stößen und Springen eine Verbesserung erfahren. Von den in der Statistik enthaltenen 28 Übungen ist zu konstatieren, daß im Jahre 1933 14 Bestleistungen erzielt wurden. Ferner sind die Durchschnittsleistungen in der zehn Besten jeder Übung bei 13 von 16 Disziplinen verbessert worden. Mit unseren Sport-

genossen S. Brogg und P. Rieken, die uns für die Jahre 1932 und 1933 im Hochsprung die Ehre des ersten Platzes in der Internationale einbrachten, heiligen wir Kräfte, um die uns wohl weite Kreise der Sportwelt beneiden.

Diese erfreulichen Tatsachen haben vor allem den Zweck, der organisierten Arbeiterschaft die hohe Leistungsfähigkeit der Saais-Sportbewegung vor Augen zu führen und gegen das vielfach verbreitete grundfalsche Argument, der Saais sei nicht leistungs- und konkurrenzfähig, mit Beweisen aufzutreten. Wenn wir diese Stufe trotz unserer zahlenmäßigen Minderheit im Vergleich zum bürgerlichen Verband erreicht haben, so erklärt sich dies aus den Tatsachen, daß einmal unser Kurswesen glänzend organisiert ist, und daß andererseits bei uns der Sport mit dem richtigen Ernst und der nötigen Sorgfalt gepflegt wird.

Mitteilungen aus dem Publikum.

King, König der Winterröcke, K. 375. — Weihnachtswunderlauf Stranzky, Prag, Hybernsta. 2201

Kaffee Hag in der Weihnachts-Dose. Gut und praktisch schenken, das möchte jeder, der seinen Angehörigen oder Freunden eine, wenn auch kleine Weihnachtsfreude bereiten will. Da hat Kaffee Hag mit der wunderschönen Würfelbox das Richtige getroffen. Hochmodern und vornehm in Ausführung und Form präsentiert sich die neue Würfelbox als ein wahres, handwerklich hergestelltes Schmuckstück. Dazu ist sie mit feinstem Kaffee Hag gefüllt, also koffeinfrei und vollkommen unschädlich. Kein Wunder, daß diese schöne Dose mit ihrem duftenden Inhalt ein großer Erfolg geworden ist. 2203

Leben — bei — 15°!

Schwer und Meiern liegt der eiskalte Nebel der frostdurchdrungenen Dezembernacht über Prag. Die Gassen sind wie ausgestorben, nur der Reinigungswagen fährt, wie ein gespenstisches Ungeheuer aus der Unwirklichkeit, durch die Innenstadt. Wolken von Staub und Schmutz hinter sich aufwirbelnd...

Nur selten huscht, stapfend oder auch trippelnd, ein Mensch vorüber... In eisigen, fast fließendem Schritt. Den Kopf hochgehalten, die Hände in den Taschen vergraben...

Sind Menschen in dieser mörderischen Frostnacht länger als unbedingt notwendig auf der Straße? Neben den Würstelhändlern, die frierend und sich die Klammern Finger reibend, unablässig vor ihren Ständen auf und ab laufen, neben jenen andern weiblichen und männlichen Requisite des nächtlichen Daseins, die ein klägliches und beslagenerter „Beruf“ auf die eisige Straße treibt?

Drei Menschen habe ich in dieser Nacht erlebt, drei Menschen, die die Frostnacht im Freien durchlitten, drei Menschen, die kein, wie immer gearteter, Beruf dazu trieb; Menschen, die einfach obdachlos waren.

Der eine war ein alter, zittiger, völlig heruntergekommener Bettler. Er sah, teilnahmslos gegen alles, auf einer vom Raubreif überfahnen Bank, an seinem schmutzigen, verwilderten Bart hingen kleine Eiszapfen und die erschöpften, entzündeten Augen erzählten von der namenlosen Angst vor der Kälte, dieser grössten, unbarmerzigsten Feindin des Obdachlosen...

„Wenn es kalt ist, ist es fürchterlich —“ sagte der Bettler und schüttelte sich vor Entsetzen, „wie ist doch der Sommer so schön!“

„Und warum gehen Sie nicht ins Asyl?“
Kein, ins Asyl wollte er auf keinen Fall. Nähere

Aufklärung gab er nicht. Er hatte wohl einmal etwas ausgefressen...

Der zweite Mensch ohne Obdach, den ich traf, Wütterschen... Verhupelt, verschrumpt, völlig frostdurchgefroren...

Sie lief, um ihr erstarrtes Blut ein wenig in Bewegung zu bringen, ohne Ermatten und Erbarmen um einen Sandkasten der Straßenbahn herum. Stundenlang...

Antwort gab sie nicht. Auf dringliches Zureden ließ sie ein schrilles, höhnisches Lachen hören... Eigentümlich war es mehr ein Klackern... Unheimlich kontrastierte dies Klackern mit dem unläuglichen Elend ihres Zustandes. Dieses Zustandes, der ihr wohl den Verstand getrübt hatte...

Am traurigsten, am erschütterndsten war der dritte Fall. Ein ganz junger, vielleicht zwanzigjähriger Mensch. Ohne Mantel, nur mit einer zerrissenen Jacke bekleidet. Er trug offensichtlich fürchterlich.

Als er mich sah, floh er wie ein gehepter Hase davon.

Ich hatte ihn schon eine Weile vorher beobachtet. Er lief ziellos umher, er war sicher arbeitslos...

Bitterte er in mir das Ende, die Polizei —? Aber, was er auch tat, er hat es vollauf gebüht in dieser freisenden Winternacht —

Drei Leben, die keine Leben sind, bei — 15°! Staat und Stadt tun gewiß Manches, helfen, sträfen und mildern an allen Ecken und Enden... Aber wie unverschuldet machtlos sind sie einer Entwicklung gegenüber, die Menschen von Fleisch und Blut schuglos bei — 15° in eine Winternacht stellt —? Pierre.

Schach der Systemmediziner!

Professor Dehninger aus München hat angekündigt, daß Deutschland mit der überlieferten marxistisch-materialistischen Systemmedizin, die sich nicht scheut, nordische Edelmenschen mit Sera aus Tierblut, Leichenteilen und Urin zu behandeln, endgültig Schluß machen werde. Eine neue deutsche Heilkunde wird an ihre Stelle treten, die nur mit arbeitsigen Mitteln und Mitteln arbeiten wird. Wir wollen einiges aus der Praxis des völkischen Musterarztes verraten.

M a s e r n. Bei dieser Sphärenkrankheit rufe man nicht den Arzt, sondern die Geheime Staatspolizei, welche die roten Flecken durch Umschläge mit Rippertpeitschen zum Verschwinden bringt. Als schweißtreibendes Mittel vermenge man Drogenen mit der Enthüllung des Stammambros. Wenn das Fieber trotzdem nicht fällt, gebe man dem Patienten ein kräftiges Abführmittel ins Konzentrationslager, damit ihm das vollverräterische Simulieren ein für allemal vergeht.

M a g e n v e r s t i m m u n g. Man stellt einen Kübel vor das Bett des Kranken und zeigt ihm die Finkenschicht und die Ketten von Versailles. Wenn er dann noch immer nicht bricht, lese man ihm aus dem Drama „Der Wanderer“ von Goebels vor. Empfindliche Naturen sind vorher zu narotisieren. Wenn sich der Patient dann übergeben hat, muß der Magen durch Eintopfgerichte aus Brüden und Dörrenmüße wieder völkisch ertüchtigt werden.

R h e u m a t i s m u s, S i c h t u s w. Man bindet einen Lautsprecher an die schmerzenden Glieder und läßt die Führerreden als heilsames Schwefelbad einwirken. In manchen Fällen hilft auch eine Bestrahlung mit Röhrenstrahlen, die sich durch besondere Wärme auszeichnen.

D i p h t h e r i e. Dieser Krankheit, die man bisher mit einem jüdisch-materialistischen Serum behandelt hat, ist auf viel einfachere und deutsche Art beizukommen. Die Krankheitserreger werden durch Verordung des Reichswehrministeriums für ararische Zwecke requiriert und der Verbreitung deutscher Bazillenkultur in der ganzen Welt zugeführt.

Prinzipiell nicht behandelt werden die im Dritten Reich staatsnotwendigen Krankheiten wie Dysterie, Gehirnerweichung, Jugendirrsinn, Größenwahn, Rückenverkrümmung und Mauldiarrhöe. K a r o.

In das Heim des Massenbewussten
Arbellers gehört d. Zentralorgan
der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei
„Sozialdemokrat“.

Wran-Urania-Kino
Kilmentska 4.
Von Freitag an:
Die blonde Christl.
Samstag, 10 Uhr abends:
Zwei Herzen im dreiviertel Taht
Achtung! Einmalige und letzte Vorführung des berühmten Tonfilms mit Irene Eisinger, Theimer, Willi Form-Karlweil, James, Szakall. Regie: Balvary. Musik: Stolz. Nur zwei Preise: 3 und 5 Kč. Veranstalter für die Notleidenden des Erzgebirges.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

+

Von unsagbarem Schmerz gebeugt, geben wir bekannt, daß am 12. Dezember 1933 unser teurerer Gatte, Vater und Bruder

Anton Švehla

Landwirt in Hostivař.

verschieden ist.
Das Begräbnis des teuren Verblichenen findet am Freitag, den 15. Dezember, um 11 Uhr vormittags vom Trauerhause Nr. 45 in Hostivař aus auf dem Ortsfriedhof statt.
Hostivař, den 13. Dezember 1933.

Bohumila Švehla, Gattin
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Ševčík, Prag. — Druck: „Kola“ N. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Polít, Prag. — Die Zeitungswirtschaften sind durch den Ver. u. Zeitungsredaktionen mit Ulrich Nr. 15.600/VII.1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 15.—, vierteljährlich Kč 45.—, halbjährlich Kč 85.—, jährlich Kč 160.—. — Abnahme von Anzeigen: Bei Abnahme von Anzeigen erfolgt zur Zeit der Abnahme der Anzeigenkosten.